

August Thalheimer

# Um was geht es?

Zur Krise in der  
Kommunistischen Partei  
Deutschlands

Eine offene Rede zum  
Offenen Brief

1928

Herausgegeben  
von der Gruppe Arbeiterpolitik

August Thalheimer

# Um was geht es?

Zur Krise in der Kommunistischen Partei Deutschlands

Eine offene Rede zum Offenen Brief

# Inhalt:

	Seite
Vorwort . . . . .	3
Die Hauptthesen des Offenen Briefes . . . . .	11
Der Ausgangspunkt der Kommunistischen Partei Deutsch- lands . . . . .	12
Objektive Gründe der Krise . . . . .	13
Das Unverständnis für die Stellung der „Rechten“ . . . . .	13
Zwei entgegengesetzte kritische Stellungen . . . . .	14
Um was geht es? Der Generalnenner der Fehler von 1923 . . . . .	14
Die richtige Verallgemeinerung der russischen Erfahrungen . . . . .	15
Die internationale Bedeutung dieser Aufgabe . . . . .	15
Unser prinzipieller Gegensatz zur rechten und linken Sozialdemokratie . . . . .	16
Unsere Aufgabe: Die Ausarbeitung des konkreten Weges zur proletarischen Revolution in Deutschland . . . . .	16
Einige historische Tatsachen . . . . .	19
Auch eine Kritik der Parteigeschichte . . . . .	20
Drei Perioden der Parteigeschichte . . . . .	21
Die Versöhner . . . . .	22
Der Offene Brief im einzelnen . . . . .	23
Unsere praktische Antwort auf den Offenen Brief . . . . .	29
Die Perspektive . . . . .	30

---

---

## Vorwort

Nachstehender Vortrag wurde in einer Zusammenkunft Berliner Parteifreunde am 29. Dezember 1928 gehalten. Sein Gegenstand war der „Offene Brief“ der Exekutive der Kommunistischen Internationale „an die KPD. über die rechte Gefahr in der Kommunistischen Partei Deutschlands“, der am 19. Dezember in einer Sitzung des Präsidiums der Exekutive angenommen wurde und am 22. Dezember in der Berliner „Roten Fahne“ veröffentlicht ist (XI. Jahrgang Nr. 301). Die Veröffentlichung des Vortrags auf Grund des aufgenommenen Stenogramms erfolgt nicht nur auf den Wunsch der Zuhörer. Sie ist auch notwendig geworden durch die großen und zum Teil ganz albernen Fälschungen, die in einem „Bericht“ der „Roten Fahne“ über den Vortrag enthalten sind. Geradezu eines Stiebers würdig ist die Phantasie von der „Zelle Einheit“, die völlig frei erfunden ist. Ich habe mich bei der Bearbeitung auf wenige Zusätze beschränkt und Ueberschriften eingefügt. Gegenüber den geflissentlichen Märchenerzählungen der „Roten Fahne“ sei noch hinzugefügt, daß die Debatte vollständige Uebereinstimmung mit dem hier Vorgetragenen ergab.

Die Fragen, die in meinem Vortrag behandelt sind, sind keine „Geheimnisse“. Es sind grundlegende Fragen der kommunistischen Bewegung, die ihrer Natur nach vor die Masse der Parteimitgliedschaft gehören und offen vor unserer Klasse, dem Proletariat, erörtert werden müssen. Daß die Sozialdemokratie unsere Auseinandersetzungen für ihre Zwecke auszuschlachten versucht, ist keine Neuigkeit. Das enthebt die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse nicht der Pflicht, die Fragen der Revolution auch schonungslos gegen die eigenen Fehler zu besprechen. Nur so kann die Partei politisch wachsen, und nur so gewinnt sie das Vertrauen der breiten proletarischen Massen. Die Autorität der revolutionären Partei der Arbeiterklasse innerhalb ihrer Klasse und die Autorität ihrer Führung bei den Parteimitgliedern kann nicht gewonnen und erhalten werden durch bloßes Kommandieren und Dekretieren der Instanzen, sondern nur durch die bewußte Zustimmung der Parteimitglieder, und das erfordert, daß die Parteimitglieder aktiv beteiligt sind an der Ausarbeitung der politischen Linie der Partei, daß sie ihrem kritischen Urteil unterworfen wird. Die Pflicht zur Ausführung gefaßter Beschlüsse auch bei Nichtübereinstimmung mit ihnen, setzt die vorhergegangene freie Prüfung voraus. Geschichte das nicht, so tritt an die Stelle wirklicher revolutionärer Disziplin die Unterwerfung, der passive Gehorsam, der bei

der ersten ernststen Belastungsprobe zusammenbrechen muß wie ein faules Rohr.

Der bürgerliche Militarismus hat längst begriffen, daß mit Massenheeren unter den Bedingungen des modernen Krieges nicht zu operieren ist ohne die Entwicklung der Initiative jedes einzelnen Soldaten. Das gilt zehnfach und hundertfach für die proletarische Revolution, die noch viel größere Massen in Bewegung setzt und weit mehr Initiative, Selbständigkeit und Verständnis für das Ganze von jedem einzelnen Kämpfer verlangt.

Was aber der bürokratische Apparat unserer Partei aus der „Parteidiskussion“ gemacht hat, ist ein wahrer Hohn auf eine wirkliche Parteidiskussion. Nicht nur, daß für eine andere als die offizielle Meinung die Parteipresse verschlossen ist, daß Korreferate nicht zugelassen werden, daß für eine Anzahl Genossen „Redeverbote“ erlassen worden sind, und daß die Maßregelungen und Ausschlüsse nur so hageln; noch verderblicher als solch ein direktes Verbot der Parteidiskussion, wirkt der künstliche Schein einer Diskussion, mit dem die Parteibürokratie dem unstillbaren Bedürfnis der Parteimitglieder nach einer wirklichen Aussprache eine Scheinbefriedigung gewährt, um so dieses Bedürfnis zu narren. Vor uns liegt ein Rundschreiben des Z.K. über die Kampagne zum Offenen Brief, das diese faule Methode und zugleich ihre Wirkungen auf die Partei grell beleuchtet.

Das Rundschreiben gibt Anweisung zu „Kursen“ und „Instruktionsstunden“, in denen den Parteimitgliedern von speziell Beauftragten nach Rekrutenart der VI. Kongreß der Kommunistischen Internationale und der Offene Brief eingedrillt wird. Für die Parteipresse werden spezielle Redaktionsmitglieder bestimmt, die die „Kampagne“ zu führen haben. Das Rundschreiben entwirft zugleich ein trübes Bild der Passivität, des inneren Widerstrebens, mit dem die Parteimitgliedschaft auf diese Art Kampagne reagiert. Der offizielle Kohl, den die Instanzen in Massen durch federfertige und von keinen Skrupeln geplagte Vielschreiber produzieren lassen, bleibt zum großen Teil unkonsumiert liegen, und eine eigene aktive, selbständige Betätigung selbst nur der mittleren und unteren Parteifunktionäre bei der „Kampagne“ fehlt fast vollständig.

Daß dem so ist, ist aber kein Wunder. Was ist dieser Homunkulus von „Diskussion“ oder „Kampagne“, den der kommunistische Famulus Wagner in der Retorte erzeugt hat? Die aktive Rolle dabei ist streng begrenzt auf die Spitzen des Apparats, die profane Masse der Mitglieder aber ist auf die passive Rolle der Aufnahme dessen beschränkt, was der Apparat ihr in Breiform einflößt. Es ist nur ein Zeichen unverwundlicher Gesundheit, wenn die Mitglieder dagegen rebellieren: die entwickelteste Schicht durch aktive Auflehnung, die unentwickeltere durch den passiven Widerstand, über den das offizielle Rundschreiben so beweglich klagt.

Diese Methode der „Diskussion“, die die Erstickung einer wirklichen Diskussion ist, haben die Thälmannen und Neumannen glücklich nach dem Muster kopiert, das seit Lenins Tod in der KP. d. SU. eingeführt worden ist:

„Wie er sich räuspert, und wie er spuckt,  
das habt Ihr ihm glücklich abgeguckt.“

Diese Methode ist in der Sowjet-Union eine Wirkung der Bürokratisierung innerhalb der Partei, und es ist für jeden kritischen Beobachter

klar, daß sie dort bereits ein Hemmnis der Parteientwicklung geworden ist. Bei alledem sind natürlich die Bedingungen und Methoden des Parteilebens in einem Lande, in dem die Partei die Staatsmacht in der Hand hält, und jede Parteidiskussion zugleich mehr oder weniger die Machtfrage berührt, nicht dieselben wie in Ländern, wo die revolutionäre Arbeiterpartei erst die Mehrheit der Arbeiterklasse zu erobern und ihr eigenes Gesicht herauszuarbeiten hat. Was wir in Deutschland sehen, ist aber ein wahres Zerrbild, eine vergrößerte und verplattete Kopie dieses Vorbilds. Es muß das wirkliche Leben im Innern der Partei bis in die Wurzel ertönen und damit zugleich ihre Werbekraft nach außen zum Absterben bringen. Der entschlossene, rücksichtslose Kampf gegen diese Methode und gegen die Parteibürokratie, für die diese Methode das einzige Mittel ist, um sich an der Macht zu halten, ist eine absolute Pflicht der Parteimitglieder. Hier geht es um die Lebenswurzeln der Partei. Geht dieser Prozeß ungehemmt weiter, verwandelt sich die Parteimitgliedschaft in das passive Objekt einer Bürokratie, die selbst nur ein mechanischer Uebertragungsapparat der Weisungen eines höheren bürokratischen Zentrums geworden ist, — so ist keine Rettung mehr. Ein solcher innerlich erstorbener Apparat könnte gewiß noch ziemlich lange äußerlich zu existieren fortfahren, und mit dem erborgten Glanz der Autorität der russischen Revolution Mitglieder bei sich halten; aber der erste Stoß des revolutionären Sturmwindes müßte das morsche Gebäude krachend zum Einsturz bringen.

Subalterne Beamte, „gehorsame Dummköpfe“, schmiegsame Streber, gestützt auf eine künstlich in Passivität gehaltene Mitgliedschaft werden gewiß nicht die gewaltige Aufgabe der Vorbereitung und Durchführung der proletarischen Revolution in Deutschland vollbringen, die von der Partei die reifste und lebendigste Durchbildung und die äußerste Entfaltung der Initiative jedes einzelnen Parteimitgliedes verlangt.

In der Sozialdemokratie hatte die Selbstherrlichkeit der Bürokratie und die ihr entsprechende Lähmung des Lebens in der Mitgliedschaft bereits vor dem Kriege ein solches Ausmaß angenommen, daß es nach dem Zusammenbruch vom 4. August 1914 der beharrlichsten und stärksten Anstrengungen bedurfte, um aus den Trümmern die ersten revolutionären Kader zu bilden. Seit dieser Zeit ist der Prozeß der Verselbständigung der sozialdemokratischen Bürokratie gegenüber der Mitgliedschaft weiter und weiter fortgeschritten — zugleich mit der immer vollständigeren Unterordnung und Einordnung dieser Bürokratie in den Herrschaftsapparat der Bourgeoisie. Zwar darf die Mitgliedschaft noch allerhand „sagen“ — aber was sie sagt, hat nichts zu sagen. Wenn also die reformistische Bürokratie glauben sollte, bei unserem Kampf gegen die bürokratische Entartung in unserer Partei ihr Süllein kochen und sich als Hort der Arbeiterdemokratie in empfehlende Erinnerung bringen zu können, so werden die Arbeiter, die die Entwicklung dieser Partei und ihren jetzigen Zustand kritisch verfolgt haben, darüber nur lachen.

Gegenüber denjenigen unter den Züchtern und Nutznießern des bürokratischen Regiments in unserer Partei, die sich dabei auf die „bolschewistischen“ oder „kommunistischen“ Organisationsprinzipien berufen, sei kurz folgendes in Erinnerung gebracht. Wenn irgendeine Zeit ein straffes Regiment, eine straffe Disziplin in der Partei erforderte, so waren es die Jahre revolutionärer Kämpfe, die Jahre 1918—1923. In dieser Zeit wurde um grundlegende Fragen der kommunistischen Taktik

in unserer Partei gerungen, so um die Fragen der revolutionären Betätigung in den bürgerlichen Parlamenten, in den Gewerkschaften, um die Taktik der Einheitsfront usw. Aber welches andere Bild zeigten diese Auseinandersetzungen: Freie Auseinandersetzung in der Parteipresse, in den Organisationen. Niemand fiel es ein, an „Redeverbote“, an die Schließung der Parteipresse für oppositionelle Meinungen zu denken. Im Gegenteil: Die Parteileitung forderte in dieser Zeit oppositionelle Meinungen direkt auf, sich möglichst klar und vollständig auszusprechen. Wenn dies möglich, ja notwendig war in den Zeiten unmittelbarer revolutionärer Kämpfe, und wenn es die unerläßliche Voraussetzung der revolutionären Kampfdisziplin der Partei war, so ist es hundertmal mehr möglich und notwendig in der heutigen Zeit, wo unsere Partei in vollständiger Legalität lebt und ihre Aktionen sich auf den gewerkschaftlichen und politischen Tageskampf beschränken. In dieser Zeit unter Berufung auf die kommunistischen Organisationsprinzipien, die bürokratische Drosselung des Parteilebens rechtfertigen zu wollen, heißt, den Parteimitgliedern, die die wirkliche Geschichte unserer Partei miterlebt haben, etwas zu viel an Stumpsinn bieten. Diese Methode ist nicht die Anwendung der kommunistischen Organisationsprinzipien. Sie ist ihre größte Entstellung, ihre Verkehrung ins Gegenteil. Denn dieses Grundprinzip ist die Einheit des Handelns, aber nicht die Einheit des Nichthandelns.

Uebrigens zeigt die russische Parteigeschichte einen ganz entsprechenden Entwicklungsgang. Wirkliche Diskussionen in den Zeiten des offenen und heftigsten Bürgerkrieges und kurz danach, solange Lenin noch die Partei führte. Die Niederhaltung wirklicher Diskussionen durch die bürokratischen Druckmittel und an ihrer Stelle künstliche Scheindiskussionen in den Zeiten danach — in den Zeiten der vollen revolutionären Legalität. Die Ursachen sind hier wie dort verwandt und stehen miteinander in der unmittelbarsten Verbindung. Mit dem Sinken des revolutionären Feuers häuft sich die bürokratische Schlacke. In dem Maße wie die unmittelbare revolutionäre Tätigkeit unten abnimmt, wächst oben an der Spitze die bürokratische Selbstherrlichkeit. Daraus folgt aber auch umgekehrt: in dem Maße, wie es gelingt, die revolutionäre Tätigkeit der Parteimitgliedschaft und der Arbeiterklasse überhaupt zu beleben, werden die Fesseln der Bürokratisierung der Partei gelockert und schließlich gesprengt. Der eine wie der andere Kampf stehen geschichtlich in Wechselwirkung. Sie müssen praktisch aufs engste miteinander verbunden werden. Natürlich bestehen auch Unterschiede zwischen der Bürokratisierung in Deutschland und in Rußland. Die Bürokratisierung in Deutschland erfolgt im Widerspruch zu einer breiten Arbeiterdemokratie, die sich im Laufe von Jahrzehnten geschichtlich entwickelt hat. Die Bürokratisierung der Partei in Rußland hat keine derartigen Voraussetzungen. Die Tradition, an die sie anknüpft, ist die der vorrevolutionären staatlichen Bürokratie.

Eine der abstoßendsten Blüten der bürokratischen Umkehrung der kommunistischen Organisationsprinzipien ist das, was man die ideelle Einschüchterung nennen kann. Diese Methode besteht bekanntlich darin, jeder kritischen und selbständigen Äußerung von unten sofort den Stempel des „Menschewismus“, „Sozialdemokratismus“, „Liquidarentums“, „Antibolschewismus“ usw. aufzuprägen und jedwede Kritik so durch Abblasen von politischem Giftgas abzutöten. Ein paar Hetzwörterchen sollen der Kritik den Mund und der Parteimitgliedschaft die Ohren

verstopfen. In dieser Kunst haben einige Gestalten in unserer Partei durch Spezialisierung eine wahre Virtuosität erlangt. Um sie zu erreichen, dazu gehört, daß man sich von sachlicher Befassung mit wirklichen Fragen der Bewegung sorgfältig fernhält.

Ein kostbares Pröbchen dafür ist das Hetzwörtchen, mit dem die „Rote Fahne“ auf den in diesem Vortrag entwickelten Gedankengang von der Notwendigkeit der Ausarbeitung des konkreten Weges zur proletarischen Revolution in Deutschland, seiner besonderen eigentümlichen Züge, „antwortete“. Diese Antwort bestand in keinem einzigen Gedanken, sondern einzig und allein in dem Hetzwörtchen „Chauvinismus“. Damit ist diese Sache, die grundlegend ist für die kommunistische Parteiarbeit in Deutschland, und ohne deren Bewältigung die proletarische Revolution in Deutschland (und in jedem anderen Lande) unmöglich ist, für die Redaktion „erledigt“ und soll es auch für die Parteimitglieder sein, die dazu verurteilt sind, die „Rote Fahne“ zu lesen.

Um der letzteren Willen seien hier einige Stellen aus Lenins Schrift „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ angeführt, die zeigen, daß der Urheber des „Leninismus“ ausdrücklich davor warnte, **allen Zügen** der russischen Revolution internationale Bedeutung zuzusprechen, wie es heute die gedankenlosen kleinen Schreier tun, die sich aufs Plappern und Nachplappern beschränken; daß er in vollem Umfang die Bedeutung der Herausarbeitung der konkreten Züge der proletarischen Revolution in den einzelnen Ländern einschätzte, und daß er diese Aufgabe in erster Linie den Parteien der betreffenden Länder zuwies.

Im ersten Kapitel der genannten Schrift fragt Lenin: „In welchem Sinne kann man von der internationalen Bedeutung der russischen Revolution sprechen?“ Und er antwortet in gewohnter präziser Weise:

„In den ersten Monaten nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat in Rußland (25. Oktober bis 7. November 1917) konnte es scheinen, daß infolge des ungeheuren Unterschiedes zwischen dem rückständigen Rußland und den westeuropäischen Ländern die Revolution des Proletariats in diesen Ländern der unseren wenig ähnlich sein wird. Jetzt haben wir schon einige Erfahrung hinter uns, die mit voller Bestimmtheit erkennen läßt, daß **einige Grundzüge** unserer Revolution nicht eine örtliche, spezifisch nationale, ausschließlich russische, sondern internationale Bedeutung haben. Ich spreche hier nicht von der internationalen Bedeutung im weiten Sinne des Wortes. Ich sage nicht, daß **alle Grundzüge und viele untergeordneten Züge** unserer Revolution von internationaler Bedeutung im Sinne ihrer Einwirkung auf alle Länder sind; nein, im engsten Sinne des Wortes, das heißt, wenn man von internationaler Bedeutung, die internationale Tragweite oder die Unvermeidlichkeit der Wiederholung dessen in internationalem Maßstabe — was bei uns war, versteht, muß man **einigen Grundzügen** unserer Revolution solche Bedeutung beilegen.

Natürlich wäre es ein großer Fehler, diese Wahrheit zu übertreiben, sie auf mehr als **einige Grundzüge** unserer Revolution auszudehnen. Ebenso wäre es ein Fehler, außer acht zu lassen, daß nach dem Siege der proletarischen Revolution auch nur in einem der vorgeschrittenen Länder ein jäher Umschwung eintreten kann, daß gerade Rußland bald danach nicht das vorbildliche, sondern **abermals das rückständige** (im sozialistischen und im Sowjet-Sinne) Land sein wird.



Aber im gegebenen historischen Augenblick stehen nun einmal die Dinge so, daß das russische Vorbild allen etwas überaus Wesentliches aus ihrer unvermeidlichen und nicht fernen Zukunft zeigt.“ (Unterstreichungen von mir. A. Th.)

Lenin warnte also vor der **Uebertreibung** des allgemein Gültigen an der russischen Revolution. Er beschränkte es ausdrücklich auf **einige** (nicht einmal alle) „**Grundzüge**“ dieser Revolution. Im Jahre 1920, als diese Schrift erschien, war es notwendig, besonders gegenüber den **Kautsky, Bauer und Genossen**, gerade diese Züge der russischen Revolution, die von internationaler Bedeutung sind, besonders hervorzuheben. Denn sie stellten die proletarische Diktatur und die Räte als einen Ausdruck der russischen Rückständigkeit dar, während die bürgerliche Demokratie dem „fortschrittlichen“ Westen entspreche.

Aber die kommunistischen Grundsätze, die der russischen Revolution entnommen sind, sind heute in das allgemeine Bewußtsein der kommunistischen Vorhut eingegangen. Heute muß man gegenüber den von Lenin gekennzeichneten Uebertreibungen in der Partei gerade die andere Seite, die **eigentümlichen Züge** der proletarischen Revolution in den Ländern außerhalb Rußlands besonders betonen, und was mehr ist, man muß sie im einzelnen ausarbeiten, soweit bereits die Unterlagen dafür vorliegen. (Diese sind heute noch nicht alle da; manche von ihnen werden erst im weiteren Verlaufe des Kampfes sichtbar werden)

Wir können bei diesem **ersten Schritt**, der Aneignung der **allgemein gültigen** Züge der russischen Revolution, nicht ein für allemal stehen bleiben. Man muß jetzt weiter gehen, einen zweiten Schritt tun, man muß die besonderen Züge der Revolution in den anderen Ländern feststellen. Das erfordert allerdings mehr als bloßes Geschrei, mehr als bloßes Wiederholen dessen, was längst festgestellt, klar und anerkannt ist.

Diese **Aufgabe** wurde von Lenin in der genannten Schrift mit aller Genauigkeit formuliert. Im zehnten Kapitel schrieb er:

„Solange nationale und staatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern bestehen — diese Unterschiede aber werden noch lange und sehr lange sogar nach der Verwirklichung der Diktatur des Proletariats im Weltmaßstabe bestehen bleiben — erfordert die Einheit der internationalen Taktik der kommunistischen Arbeiterbewegung aller Länder nicht die Beseitigung der Verschiedenartigkeit, nicht die Abschaffung der nationalen Unterschiede (das ist im gegebenen Augenblick ein sinnloser Traum), sondern eine derartige Anwendung der **grundlegenden** Prinzipien des Kommunismus (Sowjetmacht und Diktatur des Proletariats), die diese Prinzipien in den **Einzelheiten richtig abändert**, und den nationalen und national-staatlichen Verschiedenheiten anpaßt. Das national Eigentümliche, national Spezifische in der **konkreten** Taktik eines jeden Landes zur Lösung der **einheitlichen** internationalen Aufgabe (Sieg über den Opportunismus und den linken Doktrinarismus innerhalb der Arbeiterbewegung, Sturz der Bourgeoisie, Errichtung der Sowjetrepublik und der proletarischen Diktatur) zu erforschen, zu studieren, herauszufinden, zu eraten und zu erfassen — das ist die **wichtigste Aufgabe** des **historischen Augenblicks**, den alle vorgeschrittenen (und nicht nur die vorgeschrittenen) Länder gegenwärtig durchmachen. Das Hauptsächlichste — natürlich noch lange, lange nicht alles — ist schon getan in der Heranziehung der Vorhut der Arbeiterklasse, in ihrem Uebergang auf die Seite der Sowjetmacht gegenüber dem Parlamentarismus, auf die Seite der Diktatur des

Proletariats gegen die bürgerliche Demokratie. Jetzt müssen alle ... , muß alle Aufmerksamkeit auf den nächsten Schritt konzentriert werden, der weniger wichtig scheint — und von einem gewissen Standpunkt auch weniger wichtig ist — der aber dafür der praktischen Lösung der Aufgabe praktisch näher steht, nämlich: es müssen Formen der Heranziehung oder des Uebergangs der Massen zur proletarischen Revolution gefunden werden.“

So wurde die Aufgabe, die weniger wichtig scheint, vom Standpunkt der reinen Theorie, dafür aber ausschlaggebend ist vom Standpunkt der revolutionären Praxis im Frühjahr 1920 von Lenin formuliert. (Gestellt wurde sie durch die Erfordernisse des internationalen Klassenkampfes in dieser Zeit.)

Ist sie gelöst worden?

Leider nicht. Die proletarische Revolution ist noch in keinem einzigen Lande außerhalb Rußlands zum Siege gelangt. Und der bedeutendste der Versuche in Westeuropa nach 1920, um die proletarische Diktatur aufzurichten, der von 1923 in Deutschland, ist gescheitert nicht nur an der objektiven Situation, sondern vor allem auch an dem Unvermögen, die nationalen Besonderheiten des Weges zur proletarischen Revolution in diesem Lande, der Taktik und Strategie auf Grund der grundlegenden Prinzipien des Kommunismus richtig auszuarbeiten, diese Prinzipien in den Einzelheiten „richtig abzuändern“. Weder der Opportunismus noch der linke Doktrinarismus, in heutiger Sprache das Ultralinksertum, sind besiegt.

Die 1920 gestellte Aufgabe ist also noch zu lösen. Zu lösen natürlich entsprechend den Bedingungen der heutigen Lage des Klassenkampfes in den einzelnen Ländern und des Weltkapitalismus überhaupt.

Diese Lage stellt aber in den Mittelpunkt folgende eng miteinander verbundene Fragen:

1. Die Frage der Verbindung der Tageskämpfe mit einer konkreten revolutionären Propaganda.

2. Die Frage der Ueberleitung der Tageskämpfe in den Kampf um die Macht, die Ausarbeitung „der Formen der Heranziehung oder des Uebergangs der Massen zur proletarischen Revolution“. Ein wichtiger Teil dieser Frage ist die der „Uebergangslösungen“, die den „nationalen Verschiedenheiten“ entsprechen.

3. Die Frage der Ueberwindung des Reformismus oder Opportunismus, das heißt der Sozialdemokratie und des Ultralinksertums.

Es ist natürlich sehr viel leichter, diese ganze Fragestellung mit dem einen Wörtchen „Chauvinismus“ zu „liquidieren“, das heißt beiseite zu schaffen, das Nachdenken darüber (das „Erforschen, Studieren, Herausfinden, Erraten, Erfassen“) durch leeres Geschrei sich selber zu ersparen und den anderen auszutreiben.

Aber die Bedürfnisse der kommunistischen Bewegung treffen nicht immer zusammen mit denen zeitweiliger Parteinstanzen. Diese gehen, jene bleiben. Die Fragen, die die revolutionäre Bewegung selber stellt, kommen nicht zur Ruhe, bis sie richtig theoretisch gelöst und im Leben verwirklicht sind. Es mag einige Zeit gelingen, mehr oder weniger große Teile der Parteimitglieder durch Hetzwörtchen zu verwirren und einzuschüchtern: letzten Endes wird bloßes Geschrei sie nicht auf die Dauer befriedigen, wenn es nur die Begleitmusik zu theoretischer Ohnmacht und praktischer Unfähigkeit ist.

Die Kräfte, die sich innerhalb der Partei in den wenigen Monaten der verschärften Auseinandersetzung gegen den politischen Kurs und das innerparteiliche Regiment der Parteinstanzen gesammelt haben, stimmen uns durchaus nicht pessimistisch.

Die Tatsache, daß ich inzwischen zusammen mit dem Genossen Brandler auf der KP.d.SU. und der Kommunistischen Internationale ausgeschlossen worden bin, ändert an dem Inhalt unseres Kampfes nicht das geringste. Wenn die augenblicklich herrschende Parteibürokratie im Ernst geglaubt haben sollte, sie könne den unumgänglichen Prozeß der Reinigung, Gesundung und Weiterentwicklung der Partei einfach durch robuste Anwendung von Knebel und Stock aus der Welt schaffen, so hat die bereits stattgehabte Entwicklung diesen echt bürokratischen Stumpfsinn ebenso widerlegt, wie die auf derselben Ebene sich bewegenden Erwartungen der sozialdemokratischen Bürokratie.

Und die weitere Entwicklung wird, das sind wir sicher, unvermeidlich zum vollen Siege der Auffassung führen die die nächst höhere Stufe der Parteientwicklung vertritt und ihr die Wege bahnt.

Der Kampf, der sich jetzt auf deutschem Boden abspielt, hat indessen nicht nur lokale, speziell deutsche Bedeutung. Dieser Kampf spielt sich in mehr oder weniger entwickelter Form noch in einer Reihe anderer Länder ab oder ist in der Entwicklung begriffen. Er geht, international gesehen, um die Vorbereitung der zweiten höheren Etappe der Weltrevolution, über die russische Revolution hinaus. Die Interessen dieser ersten und zweiten Etappe der Weltrevolution stehen objektiv in keinem Widerspruch zueinander. Die Widersprüche und Gegensätze auf diesem Felde sind subjektiver Art. Sie bestehen in dem gegenwärtigen Unvermögen der gegenwärtig führenden russischen Genossen über die Etappe der Weltrevolution hinauszusehen, die durch die russische Revolution verkörpert wird.

Jedennoch wird auch hier die durch Tatsachen wirkende historische Dialektik subjektiver Begrenztheiten und Unzulänglichkeiten Herr werden und dies um so sicherer und schneller, je forscher diese Begrenztheiten und Unzulänglichkeiten heute ins Zeug gehen.

Berlin, den 25. Januar 1929.

A. Thalheimer.

---

---

## 1. Die Hauptthesen des Offenen Briefes

Der Offene Brief bringt innerlich wie äußerlich eine bestimmte Periode der Entwicklung der Partei und auch der Komintern zum vorläufigen Abschluß, die begonnen hat mit 1923/24. Damals, 1923/24, begann die Geschichte damit, daß der „Brandlerismus“ konstruiert wurde, daß er als „rechte Abweichung“ gekennzeichnet wurde. Die Zentrale wurde gestürzt, die sogenannten Brandleristen wurden aus allen Funktionen entfernt und gleichzeitig setzte die Methode der materiellen Ausgrenzung und Verfolgung ein, die seitdem ausgezeichnet weiter entwickelt worden ist. Der mittlere Funktionärkörper der Partei wurde von den sogenannten Rechten gesäubert. Brandler und ich wurden in Moskau festgehalten, um uns zu „bessern“, um uns zu bolschewisieren. Jetzt heißt es in dem Offenen Brief: Brandler und Thalheimer sind „unverbesserlich“. Aus ihrer opportunistischen Abweichung ist angeblich geworden eine ausgesprochen „menschewistische Denkweise“, wie sie besonders im Aktionsprogramm zum Ausdruck komme. Wir werden gekennzeichnet als „echte links-sozialdemokratische Politikanten“. Es wird von uns gesagt: objektiv sind wir das Werkzeug der Reformisten, eine „Agentur des Reformismus in der Kommunistischen Partei“.

Mit einer bewundernswerten Gabe des Hellschens wird entwickelt, was unsere innersten Gedanken sind, die weitere Perspektive. Sie stellt sich nach dem Offenen Brief so dar: der nächste Schritt ist die Bildung einer neuen opportunistischen Partei innerhalb der KP., dann Spaltung der KP., als weitere Etappe eine Konzentration der Rechten mit der linken SPD., und als letzte Etappe der Block mit der SPD. Es wird uns nachgesagt, wir beabsichtigten die Gründung eines neuen Spartakushundes. Wenn die Dinge so beurteilt werden, daß wir bereits beim Menschewismus und Reformismus angelangt sind, dann ergeben sich daraus die organisatorischen Folgerungen, die hier gezogen werden. Der Offene Brief faßt das alles zusammen in dem Ausschluß der Rechten aus der Partei. Hausen, Galm werden direkt durch das EKKI ausgeschlossen, Walcher, Köhler, Enderle, Schreiner, Tittel, Alfred Schmidt, Rehbein wurden durch das deutsche Z.K. ausgeschlossen, Brandler und ich werden nach Moskau geladen. Da aber das politische Urteil über unser Verhalten bereits in dem Offenen Brief gegeben ist, kann diese Einladung nur den Wert einer Formalität, einer leeren Zeremonie haben.

Dabei wird versucht, nach bekannter Manier Führer und Massen zu trennen. Die „führenden Elemente der Rechten“ werden ausgeschlossen und an die „Arbeiter“ wird appelliert, sie, die ehrlichen alten Spartakusleute, sollen sich trennen von uns.

Der Offene Brief enthält aber darüber hinaus weitere politische und organisatorische Konsequenzen für die Versöhnler. Es heißt in dem Offenen Brief: „für das Versöhnertum ist in der KPD. gegenwärtig kein Platz mehr“, d. h. es wird volle Unterwerfung verlangt, der Verzicht auf jede Kritik, Verzicht auf jeden wirklichen Kampf gegen den jetzigen Kurs des Z.K. und der Komintern. Das heißt, für diejenigen unter den Versöhnlern, für die ihre Haltung nicht nur eine Anstandsgeste zum Ueberlaufen ist — und ich nehme an, daß es auch solche unter ihnen gibt — steht die Etappe bevor, die wir bereits unter Maslow durchgemacht haben, die Entfernung von den Funktionen. Ein Symptom dafür ist die Situation, der von den Versöhnlern nach Moskau Verschieden, Gerhard und Ewert. Von Gerhard ist mir gesagt worden, daß er auf eine große Reise nach Südamerika oder irgendwohin geschickt werden soll und das, obwohl er in jedem Brief, den er hierher geschickt, betone: Abgrenzung von den Rechten, schärfster Kampf gegen die Rechten! Und man sagt, daß er drüben schon als halb Ausgeschlossener betrachtet wird. Was Ewert anbelangt, so zieht man den Isolierungskordon um ihn.

Fugger-Stuttgart, der bisherige Pol-Sekretär für Württemberg, Georg Schumann-Leipzig haben ihren Abschied bekommen, obwohl sie sich in Loyalitätskundgebungen gegenüber der Zentrale und in „Abgrenzungen“ und „Kampfansagen“ gegen die Rechten überboten.

Es ist also kein Zweifel, daß auch für diejenigen unter den Versöhnlern, die überhaupt, wenn auch noch so schwach und noch so zweideutig kämpfen wollen, daß auch für sie der Ausschluß aus der Partei die nächste Etappe sein wird.

Was ist die Bedeutung dieses Offenen Briefes? Organisatorisch bedeutet er den Versuch der Abspaltung, der Herausdrängung der alten revolutionären Kader aus der Kommunistischen Partei und der Komintern, der Kader, die die Partei mit begründet haben und die sie während der Periode unmittelbar revolutionärer Kämpfe mit geführt haben. Gleichzeitig aber auch — und das ist sehr charakteristisch — derjenigen unter den jüngeren Kader, die kritisch eingestellt sind gegen den gegenwärtigen Kurs der Partei und der Komintern. Es ist nicht nur eine äußerliche Tatsache, daß diese Entwicklung zu einem gewissen Abschluß kommt gerade um den 10. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei. Es ist insofern nicht zufällig, als eine bestimmte Periode der Entwicklung unserer Partei und der Komintern damit ihren Abschluß erhält. Das Faktum des Herauswerfens der sogenannten „Rechten“, der alten revolutionären und jüngeren kritischen Parteikader, ist um so schwerwiegender und weittragender, als es sich hier handelt um die revolutionären Kader der einzigen Partei der Komintern, außer der russischen, die sich zum Kommunismus entwickelt hat, nicht nur durch den unmittelbaren Anstoß der russischen Revolution, sondern aus den Klassenkämpfen des eigenen Landes heraus — aus den Klassenkämpfen in einem der höchst entwickelten kapitalistisch-imperialistischen Länder. Dies letztere ist charakteristisch.

## *2. Der Ausgangspunkt der Kommunistischen Partei Deutschlands*

Man kann als den Ausgangspunkt der Auseinandersetzungen in der alten Sozialdemokratischen Partei der zur Kommunistischen Partei geführt hat, etwa die Jahre 1908—1910 setzen. Es ist der Kampf um den

**Kautskyschen „Weg zur Macht“**, der Kampf um die Frage des Massenstreiks beim preußischen Wahlrechtskampf, der historisch der Ausgangspunkt der „marxistischen Linken“ und weiterhin der Kommunistischen Partei gewesen ist. Das ist das Wichtige, daß wir in Deutschland allein unter den Westländern eine Kommunistische Partei haben die zum Kommunismus gekommen ist aus den Klassenkämpfen im eigenen Lande heraus und nicht nur durch den unmittelbaren Anstoß der russischen Revolution. Fernerhin ist es charakteristisch, daß diese Teile der Partei, die ausgeschlossen werden sollen, diejenigen umfassen, die wirkliche revolutionäre Kämpfe 1918—1923 mit geführt haben und die auf Grund dieser Kämpfe eine besondere revolutionäre Erfahrung in sich verkörpern, eine Erfahrung, die von Bedeutung ist nicht nur für Deutschland, sondern auch für alle übrigen Länder. Zudem ist charakteristisch für den Teil der Partei, der ausgeschlossen werden soll, daß sein Ausgangspunkt die Aufgabe war, die Erfahrungen der russischen Revolution mit denen der deutschen zu verschmelzen.

Genossen, wegen dieser objektiven Tatsachen, nicht wegen der Personen, die ausgeschlossen werden sollen, haben die organisatorischen Beschlüsse des Offenen Briefes eine weittragende Bedeutung, schließen sie eine tiefe Krisis in der Kommunistischen Partei und Komintern in sich, deren Auswirkungen sich erst im Anfang befinden.

### *3. Objektive Gründe der Krise*

Genossen, wenn wir den Offenen Brief nicht nur betrachten wollen als ein Stück Leichtfertigkeit oder Gewissenlosigkeit, nicht nur als ein einfaches Manöver im Spiel der russischen Fraktionskämpfe, wenn wir diese Voraussetzung nicht machen wollen, und wir dürfen uns auf diese Seiten, die auch da sind, nicht beschränken, dann müssen wir zu dem Schluß kommen, daß tiefe objektive Gründe den Differenzen, die zu dieser Zuspitzung geführt haben, zugrunde liegen. Darum handelt es sich für uns, daß wir den objektiven Inhalt der Differenzen, die zum Offenen Brief geführt haben, verstehen.

### *4. Das Unverständnis für die Stellung der „Rechten“*

Am charakteristischsten ist für den Offenen Brief, daß er vollständig danebenhaut, in dem, was er als unsere Auffassung bezeichnet, daß er ein vollständiges Unverständnis zeigt für das, was die eigentliche Position der sogenannten „Rechten“ ist. Der Offene Brief enthält eine Reihe bewußter, grober und leichtfertiger Entstellungen unserer wirklichen Auffassung. Auf diese werde ich nachher im einzelnen eingehen. Aber er enthält nicht nur das. Das ist Beiwerk. Es wäre verkehrt, in diesen bewußten Entstellungen, von denen der Offene Brief wimmelt, das Wesentliche zu sehen. Das Wesentliche und Grundlegende nicht nur im Offenen Brief als einem Dokument, sondern in der gesamten Einstellung der russischen Partei und ihrer gegenwärtigen Führung, die zugleich die Führung der Komintern ist, zu uns, das ist das völlige Unvermögen, unsere wirkliche Stellung zu verstehen.

Genossen, worin besteht dies? Es besteht darin, daß in der deutschen Partei sich etwas Neues herausbildet, das ans Licht, das zur Geltend-

machung drängt, das sich kritisch wendet gegen bestehende Auffassungen und Methoden in der Kommunistischen Partei und der Komintern. Was sich vorbereitet, ist ein Schritt vorwärts über das Gegebene hinaus.

Dieser Schritt vorwärts bereitet sich nicht erst heute vor, er bereitet sich seit einer Reihe von Jahren, seit 5 Jahren, vor. Unsere russischen Genossen — und das ist das Kennzeichnende des Offenen Briefes und ihrer ganzen Einstellung — sehen das Neue für etwas Altes. Sie ordnen es ein in die alte Schablone des Menschewismus, der Sozialdemokratie usw. Sie mißverstehen total dieses Neue.

### *5. Zwei entgegengesetzte kritische Stellungen*

Genossen! Eine kritische Stellung zum gegebenen Stand der kommunistischen Bewegung — und das ist das Wesentliche, was man verstehen muß —, ist von zwei entgegengesetzten Seiten her möglich. Sie ist möglich von rückwärts, vom Standpunkt der Sozialdemokratie, des Reformismus, vom Standpunkt der Rückwärtsentwicklung unserer Partei und der Komintern in der Richtung des Reformismus und der 2. Internationale. Es ist aber auch ein entgegengesetzter kritischer Standpunkt möglich: von vorwärts, vom Standpunkt einer notwendigen Weiterentwicklung der Partei und der Komintern. Unsere russischen Genossen sehen einen Rückfall in die Sozialdemokratie, wo gerade das Gegenteil vorliegt und ans Licht drängt, wo sich eine höhere Stufe der kommunistischen Bewegung im ganzen vorbereitet. Sie verwechseln den Schritt vorwärts mit einem Schritt rückwärts.

### *6. Um was geht es?*

#### *Der Generalnenner der Fehler von 1923.*

Nun positiv, um was geht es, wenn wir von den Einzelheiten absehen? Am klarsten wird das wohl, wenn wir die Fragen des Jahres 1923 zum Ausgangspunkt nehmen. Es ist heute vollkommen klar: der grundlegende Fehler des Jahres 1923 war die Uebertragung des revolutionären Schemas, der revolutionären Schablone der russischen Oktober-Revolution von 1917 auf eine ganz anders geartete Situation, auf ganz anders geartete Klassenverhältnisse. Das ist der Generalnenner, auf den sich alle Einzelfehler des Jahres 1923 zurückführen lassen. Die Korrigierung dieser Fehler wurde versucht von seiten der Komintern durch den Maslowkurs, durch die sogenannte „Bolschewisierung“. Das bedeutete die Vertiefung, die Verallgemeinerung und, wenn man will, die Verplattung und Vu'garisierung der Fehler von 1923. Es bedeutete die Uebernahme gerade des Schablonenmäßigen an den russischen Erfahrungen, des nicht Uebertragbaren. Das ging, wie ihr alle wißt, bis zu den lächerlichsten Außerslichkeiten. Wenn wir in Moskau und die Genossen, die hier in Deutschland waren — wenn wir harthörig waren gegenüber dieser „Bolschewisierung“, hartnäckig, „unverbesserlich“, so aus dem Grunde, weil wir instinktiv fühlten, was wir heute klar verstehen, daß dieser Kurs der „Bolschewisierung“ keine Verbesserung des grundlegenden Fehlers von 1923 war, sondern gerade umgekehrt seine Verschlimmerung, die hervorgegangen ist aus dem völligen Mißverstehen der Art der Fehler, die 1923 gemacht wurden.

## 7. Die richtige Verallgemeinerung der russischen Erfahrungen

Worum ging es damals und geht es heute? Es geht darum, daß wir die spezifischen Züge der russischen Revolution erkennen, daß wir die richtige Verallgemeinerung oder; wie Lenin sagte, die richtige „Uebersetzung“ der russischen Erfahrungen in andere Sprachen, d. h. ihre richtige Uebertragung auf andere Verhältnisse, durchsetzen. Es handelt sich weiterhin darum — und das ist das Entscheidende, der Kern, um den es geht — auf Grund einer richtigen Verallgemeinerung der russischen und der eigenen revolutionären Erfahrungen die besonderen, spezifischen, konkreten Züge der proletarischen Revolution in Deutschland unter den Klassenverhältnissen, die wir hier haben, herauszuarbeiten. Das ist mit einem Wort bezeichnet letzten Endes der Inhalt des Kampfes in den letzten 5 Jahren innerhalb der deutschen Partei, der Komintern und es ist der Inhalt der kommenden Arbeit, die wir zu leisten haben. Es handelt sich um die Herausarbeitung der spezifischen, besonderen Züge, Methoden, Mittel, Taktik, Strategie, Organisation der proletarischen Revolution in Deutschland. Das bedingt zwei Hauptmomente: Erstens, daß wir kritisch rein ausscheiden aus dem, was uns durch die Erfahrungen der russischen Revolution gegeben wird, das, was sich an besonderen russischen Zügen noch darin befindet. Das ist der kritische und negative Teil dieser Arbeit. Zweitens, und ebenso wichtig oder wichtiger, der positive Teil, das ist die positive Herausarbeitung der Grundzüge der Taktik und Strategie der proletarischen Revolution für Deutschland, für die deutschen Klassenverhältnisse. Und das bedingt zugleich eine Weiterentwicklung dessen, was heute in der KPD. und der Komintern als revolutionäre Doktrin da ist.

## 8. Die internationale Bedeutung dieser Aufgabe

Man könnte sich fragen, ob diese Arbeit, die wir für Deutschland zu leisten haben, nicht eine rein provinzielle Bedeutung, eine Bedeutung nur für Deutschland hat. Ich bin der Meinung, sie hat weit darüber hinaus eine Bedeutung für die gesamte Internationale, für die gesamte revolutionäre Bewegung in allen Ländern. Nicht nur in den hochkapitalistischen Ländern, sondern auch im Osten. Erstens deswegen, weil es für alle Länder, für alle Parteien, für alle revolutionären Bewegungen wichtig ist, daß die spezifisch russischen Züge, die sich heute noch in den Methoden der Komintern befinden, rein ausgeschieden, rein herausgeschält werden. Erst wenn wir das Gesamtergebnis der russischen und internationalen revolutionären Erfahrungen reinigen von den zufälligen Besonderheiten, die noch darin stecken, erst dann wird die Grundlage gegeben werden, von der aus alle übrigen Parteien die besonderen Züge ihrer Revolutionen ausarbeiten können. Also diese kritische Arbeit hat eine internationale Bedeutung.

Zweitens das Positive, das wir herauszuarbeiten haben in Deutschland, der spezifische Gang und die spezifischen Methoden der proletarischen Revolution in Deutschland, das hat Bedeutung für eine ganze Reihe von hochkapitalistischen Ländern wie Frankreich, England, Italien usw. Natürlich nicht in der Art, daß diese Länder und Parteien auch wieder sklavisch kopieren, was wir in Deutschland herausdestillieren. Aber einige Züge dessen, was wir in Deutschland herauszuarbeiten haben, werden in der Gegenwart und Zukunft für eine Reihe hochkapitalistischer Länder von Bedeutung sein.



Und drittens ist von Bedeutung, daß der Kampf, der hier in Deutschland zu einem gewissen Abschluß und zugleich zu einem neuen Anfang gekommen ist, zugleich organisatorisch und methodisch Raum schaffen soll in der Komintern, damit die Parteien fähig und imstande sind, ihre eigenen Methoden auszuarbeiten.

Hier sind unsere russischen Genossen festgefahren und wir haben das nicht nur mit Entrüstung zu beurteilen, sondern auch geschichtlich zu verstehen. Es ist klar, daß unsere russischen Genossen, die selber das Produkt einer besonderen historischen Entwicklung sind, Eierschalen ankleben haben, die nur durch **kräftige Schläge**, nicht schmerzlos, zu beiseiten sind.

### *9. Unser prinzipieller Gegensatz zur rechten u. linken Sozialdemokratie*

Diese Aufgabe bedingt von uns eine kritische Haltung gegenüber dem gegenwärtigen Kurs der Kommunistischen Partei Deutschlands, wie gegenüber dem Kurs der Komintern, aber von dem **entgegengesetzten** Standpunkt aus, wie der ist, den die Sozialdemokratie einnimmt. Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt der Bourgeoisie, der bürgerlichen Republik, der Konterrevolution. Der unserige ist der der Revolution, der proletarischen Diktatur, der Räterepublik. Ein solcher totaler Unterschied, ein solcher totaler Gegensatz besteht **nicht nur** gegenüber der Sozialdemokratie als Ganzes, er besteht insbesondere gegenüber der Linken in der Sozialdemokratie, mit denen uns unsere sehr geschätzten russischen Genossen zu verwechseln scheinen. Ich nenne hier die Stellung von **Otto Bauer**. Worin besteht sie? Otto Bauer sagt, die proletarische Diktatur in der Sowjet-Union ist eine **russische Besonderheit**, die sich aus der besonderen **Rückständigkeit** der russischen Revolution erklärt, daraus, daß die russische Revolution eine eigenartige Verbindung einer sozialistischen mit einer agrarischen Revolution unter besonders rückständigen Verhältnissen gewesen ist. Für die übrigen Länder, die so unendlich höher stehen nach seiner Einschätzung, steht Otto Bauer auf **dem Boden der bürgerlichen Demokratie**. Ich will das in einem kleinen Schema zusammenfassen: Die rechte Sozialdemokratie steht grundsätzlich auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie, lehnt die proletarische Diktatur in Bausch und Bogen für alle Länder ab. Die linke Sozialdemokratie — und ich meine hier ihren fortgeschrittensten Flügel — steht ebenfalls grundsätzlich auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie. Er läßt die proletarische Diktatur nur gelten für Rußland, das nach seiner Auffassung eine historische Sonderstellung einnimmt. Weiter, nach der Vorstellung von Otto Bauer wird sich die proletarische Diktatur in Rußland eben, weil sie etwas Rückständiges ist, „vorwärts“ entwickeln müssen zur ordinären und vulgären bürgerlichen Demokratie, die wir in Deutschland und anderen kapitalistisch entwickelten Ländern haben.

### *10. Unsere Aufgabe: Die Ausarbeitung des konkreten Weges zur proletarischen Revolution in Deutschland*

Und nun zu uns, Genossen. Wir stehen mit auf dem Boden der Grundsätze, die **Lenin** als für den Kommunismus grundlegend bezeichnet hat, das ist die **proletarische Diktatur** und die **Räte**. Hier möchte ich erinnern, um unseren Standpunkt deutlich hervorzuheben, wie außer-

ordentlich scharfsinnig, genau und **weltblickend** Lenin sich geäußert hat über die Räterediktatur, so wie sie in Rußland entstanden ist. Lenin hat gesagt, und zwar erst, nachdem die Arbeiterräte 1918 auch in Deutschland und Oesterreich aufgetaucht sind: Die Tatsache, daß Arbeiter- und Soldatenräte jetzt in Deutschland und Oesterreich auftauchen, in noch-entwickelten kapitalistischen Ländern, bedeutet, daß die Räte nicht nur eine russische, sondern eine internationale Bedeutung haben. Er sagte aber weiter — und das ist für uns von großem Interesse: Wir haben hier in Rußland einen bestimmten Typus des Rätestaates, der Räterepublik geschaffen. Das heißt, Lenin glaubte nicht, daß **sämtliche** Züge der russischen Räterepublik **allgemeine** Bedeutung haben, sondern daß es nur **bestimmte** Züge in dieser russischen Räterepublik sind, die allgemeine Bedeutung haben. Deswegen sprach er vom **Typus** des Rätestaates. Wenn ich von einem **Typus** oder einer **Gattung** rede, so schließt das ein, daß ein solcher Typus **Abarten, Unterarten, verschiedene Veränderungen** erleiden kann und das ist für uns wichtig, Genossen, erleiden **muß**, wenn ein solcher Rätestaat in anderen Ländern und unter anderen Klassenverhältnissen entstehen soll. Die Räterepublik, das ist politisch das **Ziel**, das wir erstreben. Wenn dieses **Ziel**, wenn der Typus des Rätestaates gewisse Abänderungen entsprechend den Klassenverhältnissen anderer Länder erleiden muß, ergibt sich daraus für uns eine höchst wichtige Folgerung und zwar, daß auch der **Weg** zur Räterepublik in verschiedenen Ländern nicht haarscharf genau der russische Weg sein kann, sondern daß auch dieser Weg den Abänderungen, der „**Uebersetzung**“ aus dem Russischen ins Deutsche, Französische, Englische, Chinesische, Indische usw. bedarf. Das schließt ein die Taktik, das schließt ein die Strategie der proletarischen Revolution in Deutschland, das schließt ein die Methoden der Agitation und Propaganda. Es schließt alles ein bis hinunter zu den Organisationsmethoden.

Genossen, es gibt keine Seite der Parteitätigkeit, die nicht infolgedessen eine besondere Modifikation, eine besondere „Uebersetzung“ erleiden müßte. Diese Besonderheiten haben wir kritisch und positiv auszuarbeiten **begonnen**. Wir haben sie keineswegs vollendet. Und, Genossen, warum wir sie nicht vollendet haben, das ist natürlich nicht nur eine persönliche Sache, eine Sache der Zeit usw., sondern daß nur eine weitere geschichtliche Erfahrung, weitere Kämpfe uns weitere besondere Züge dieses Weges zur proletarischen Revolution in Deutschland zeigen können. Genossen, das ist es, worum in der Vergangenheit der Kampf ging zwischen den sogenannten „Rechten“ und der Komintern und speziell unseren russischen Genossen. Das ist auch der Kerninhalt des zukünftigen Kampfes und der zukünftigen Arbeit.

Ich will aus dem, was wir bisher auf diesem Gebiete getan haben, nur einige Punkte herausheben, sie aber hier nicht im einzelnen entwickeln.

Ein erster Versuch dazu liegt vor in dem **Entwurf eines Aktionsprogramms**, das in der „**Kommunistischen Internationale**“ veröffentlicht worden ist. Wir haben hier herausgearbeitet die besondere Rolle der Trusts in Deutschland, die besonderen Methoden, die nötig sind, um gegen die Trustwirtschaft politisch zu kämpfen.

Wir haben hier die Produktionskontrolle als ein taktisches und strategisches Mittel für diesen Kampf herausgearbeitet. Wir haben herausgearbeitet die Bedeutung der Uebergangslösungen. Wir haben weiter

auszuarbeiten die besonderen Mittel und Formen der Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Aufstandes unter den deutschen Verhältnissen, die besonderen Formen und Mittel des wirtschaftlichen Kampfes und seines Verhältnisses zum politischen Kampf, die besondere Anpassung des von uns als prinzipiell richtig anerkannten Prinzips der Zellenorganisation an die Bedürfnisse der Bewegung in Deutschland, die besonderen Formen des Organisationslebens, das in diesem Stadium unsere Partei nötig hat usw.

Ich zähle diese Dinge nur auf, ohne im einzelnen darauf näher einzugehen. Aber Sie sehen, es liegt hier bereits ein wichtiger Anfang vor und der Kampf darum bedeutet eben den **Kampf um die Weiterentwicklung dieser Arbeit**. Charakteristisch für die andere Seite, an deren Spitze unsere russischen Genossen und ihre hiesige Gefolgschaft stehen, ist, daß in dem Moment, wo wir die Besonderheiten des Weges der deutschen Revolution herausarbeiten, sie umgekehrt das spezifisch Russische in den Methoden vertiefen. Sehr symptomatisch dafür ist nicht nur die Sache, sondern auch das Wort der „Bolschewisierung“, was als Anhängsel an die russischen Fraktionskämpfe nach 1923/24 eingeführt wurde. Ich weiß nicht, ob Sinowjew sich etwas dabei gedacht hat damals, wo in der russischen Partei das Wort aufgegriffen wurde als ein fraktionelles Kennwort gegenüber Trotzki und dem Trotzkiismus. Ich weiß nicht, ob er sich was dabei gedacht hat, als er das auf die übrigen kommunistischen Parteien übertragen hat. Die Uebertragung ist erfolgt und was bedeutet das? Die bolschewistische Partei hat auf den Antrag von Lenin im April 1917 den Namen „Sozialdemokratische Partei Rußlands als Hauptnamen abgelegt und den Namen „Kommunistische Partei“ angenommen. Sie hat sich nicht „bolschewistische Partei“ geheißen, sondern diesen Namen dem kommunistischen nur in Klammern beigefügt. Das hat nicht nur eine äußerliche, sondern eine tiefgehende innere Bedeutung. In dem früheren Namen sind die besonderen Züge der russischen revolutionären Entwicklung, der russischen revolutionären Partei, eingeschlossen. Im Namen „Kommunistische Partei“ wird nicht das besondere russische Moment betont, sondern das, was von allgemeiner Bedeutung ist.

Die „Bolschewisierung“ blieb natürlich nicht beim Wort, sondern es kam zum Versuch, die spezifisch russischen Methoden, und zwar die Methoden der russischen Partei, die die Macht in der Hand hat, auf die anderen Länder schablonenmäßig zu übertragen. Wenn Sie ein Musterbeispiel für diese Tendenz haben wollen, dann sehen Sie sich die Broschüre von Heinz Neumann an über die „Bolschewisierung“. Das ist — auch wenn man ganz von der Person dieses Heinz Neumann absieht — ein lehrreiches Dokument insofern, als es sich zeigt, was dabei herauskommt, wenn man mechanisch, affenmäßig, die russischen Dinge kopiert und nicht eine Minute überlegt, daß die russischen Dinge ins Deutsche, Französische, Englische usw. zu übertragen sind und daß das eine **eigene Gedankenarbeit** erfordert.

Das zweite Symptom für die Zuspitzung dieser spezifisch russischen Züge zeigt sich auch außenpolitisch. Es ist doch eine sonderbare Erscheinung, daß in der Außenpolitik, die unsere Kommunistische Partei in Deutschland treibt und die auch die anderen Parteien in anderen Ländern treiben, daß es für diese Außenpolitik nur **Ein** Thema gibt: die Verteidigung der Sowjet-Union. Selbstverständlich ist die Verteidigung der Sowjet-Union eine Pflicht aller kommunistischen Parteien, aber sie

ist nicht die einzige Pflicht und sie ist nicht der einzige und vielleicht auch nicht wichtigste Hebel, mit dem man die Massen in außenpolitischen Fragen mobilisieren kann. Es ist völlig weggefallen eine Sache, die vor Jahren in der Kommunistischen Partei existierte, nämlich Stellungnahme zu den außenpolitischen Fragen Deutschlands, Frankreichs, Englands usw., natürlich vom proletarischen Gesichtspunkt aus. Ich erinnere daran, wir haben eingehend Stellung genommen zum Versailler Vertrag und allen Fragen, die damit verbunden sind, zur Reparationsfrage usw. Diese Fragen scheinen heute völlig verschwunden.

Dann ist noch charakteristisch die völlige Abhängigkeit der innerparteilichen Auseinandersetzungen, nicht nur in der deutschen Partei, sondern in allen anderen Parteien, von den Fraktionskämpfen innerhalb der russischen Partei. Auch das ist ein besonderer Zug. Wenn wir in Deutschland, in Frankreich und anderen Parteien, wo überhaupt ein Konflikt auftaucht, wenn wir hier mit einem Male plötzlich die „Rechte Gefahr“ haben, ist das das deutlichste Zeichen dafür, wie hier eine **grobe und künstliche mechanische Uebertragung** vorhanden ist. Vielleicht ist das bloßer Laienverstand und nicht genügende Bolschewisierung, wenn ich die bescheidene Meinung äußere, daß ich mir sehr wohl denken kann, daß, wenn in Sowjetrußland eine „Rechte Gefahr“ existiert, gleichzeitig in **Java oder Borneo** eine „Linke Gefahr“, oder in einem anderen Lande eine „versöhnliche“, daß in einem dritten sogar eine Richtung „die Gefahr“ sein kann, die im russischen Fraktionskampf überhaupt nicht vertreten ist. Das alles sind für mich Möglichkeiten. Mir erscheint die Art, die ganze Kommunistische Internationale mit einer Farbe anzustreichen, weil das zufällig die richtige oder unrichtige Fraktionsfarbe in Rußland ist, weder richtig, noch kommunistisch, noch überhaupt vernünftig.

Dann ein vierter Zug dieses Auswuchses der spezifisch russischen Züge, dieses Hineintragens der prononcierten russischen Züge in die internationale kommunistische Bewegung im Moment, wo sie gerade des Gegenteils bedarf, ist die Uebertragung der Methoden des ideologischen Kampfes, wie er in der russischen Partei geführt wird, auf die deutsche usw. Ich will mich nicht auslassen über die Methoden, mit denen der sogenannte ideologische Kampf in Rußland geführt wird. Es ist möglich, daß man ihn auch dort vielleicht anders führen könnte. Immerhin; wir verlangen nicht, daß unsere russischen Genossen im ideologischen Kampf genau dieselben Methoden anwenden sollen, die hier in Deutschland, Frankreich, England usw. taugen. Aber auch das Umgekehrte wollen wir nicht haben und halten es für falsch.

## *11. Einige historische Tatsachen*

Nun noch zur Beleuchtung des vollkommenen Unverständnisses für die Situation von der Seite unserer russischen Genossen und der Komintern im ganzen. Da will ich einige historische Tatsachen anführen, die auch sehr verbohrt Leute zum Denken veranlassen sollten. Als erste dieser Tatsachen will ich die nennen, daß gerade der Teil der Partei, der heute verdächtigt wird, er wolle zur Sozialdemokratie, zum Reformismus zurück, das heißt, er stehe auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie, so wie **Crispien** und **Dittmann** etc. — das hat man ja auch Hausen vorgeworfen — daß gerade dieser Teil der Partei es gewesen ist, der nicht in Worten, sondern in der Tat den Kampf um die proletarische Diktatur,

den Kampf um die Räte in Deutschland geführt hat. Genossen, es ist eine sehr sonderbare Erscheinung, gerade von diesen Genossen, von diesem Teile der Partei anzunehmen, er neige zurück zur Sozialdemokratie, zur bürgerlichen Demokratie.

Die zweite Tatsache, die in diesem Zusammenhang angeführt werden muß, und bei der man sich krampfhaft an alte Vorgänge klammert — ein spezifisch bürokratischer Zug, da man nicht versucht, etwas Neues zu begreifen — ist die, daß wir, die sogenannten „Rechten“, den Kampf durchgeführt haben gegen Levi, durchgeführt haben nicht mit KAP:istischen Uebertreibungen. Daß wir gerade auch diejenigen sind, die den Kampf gegen die KAG, geführt haben, das sind historische Tatsachen, über die man nicht so glatt hinweggehen kann.

Dann eine dritte und selbst von uns meistens nicht genügend gesehene Tatsache, daß wir es gewesen sind, die einen hervorragenden Anteil gehabt haben an der Ausarbeitung der Grundzüge der kommunistischen Taktik, so wie sie der II. und III. Komintern-Kongreß noch unter Mitwirkung von Lenin festlegte. In den Fragen der Gewerkschaften, der revolutionären Ausnützung des Parlamentes, der Benutzung der legalen und illegalen Mittel, der Verbindung der Massenaktionen mit der parlamentarischen Aktion, in einer ganzen Reihe von Fragen hat gerade diese Gruppe, die heute als Gruppe, die heute als „Rechte“ und „Sozialdemokraten“ bezeichnet werden, Pionierarbeit für die gesamte Internationale geleistet, gewiß mit Hilfe unserer russischen Genossen, vor allen Dingen des Genossen Lenin. Dabei haben wir absolut nicht nötig, als Gruppe, als Richtung, eine Selbstglorifizierung unserer eigenen Vergangenheit zu treiben. Das haben wir nicht nötig. **Wir stellen uns auch kritisch zu unserer eigenen Vergangenheit.** Uns kommt es nicht darauf an, das, was gewesen ist, im bengalischen Licht erstrahlen zu lassen, vielmehr es kritisch von der Seite zu behandeln, daß es **fortentwickelt** wird.

## *12. Auch eine Kritik der Parteigeschichte*

Genossen, da sich ja der 10jährige Gründungstag der Partei nähert, will ich einige Worte einschieben über die kritische Stellung, die wir der eigenen Geschichte der Partei gegenüber einnehmen und der kritischen Stellung, die heute ein **Werner Hirsch** und ein **Neumann** sowie auch russische Genossen gegenüber dieser Vergangenheit einnehmen. Ich sage das nicht in erster Linie wegen der Vergangenheit allein, sondern vor allem wegen der Gegenwart und auch der Zukunft. Die Kritik, so wie sie von Neumann und Hirsch geübt wird, was ist ihr eigentlicher Inhalt, Genossen? Hier gibt es einige sehr sonderbare Dinge. Das erste, was sie der Kommunistischen Partei und dem Spartakusbund vorwerfen, ist, daß sie nicht fix und fertig als bolschewistische Partei auf die Welt gekommen sind. Genossen, dagegen kann man nicht viel sagen, das ist der Fehler des Geborenwerdens einer Partei. Im Grunde ist das der Vorwurf, daß wir als Partei überhaupt eine Geschichte haben. — Genossen, und dann ist es sehr charakteristisch, daß diese Kritik der Parteivergangenheit gerade die fehlerhaften Gesichtspunkte ihrer heutigen Stellung in sie hinein trägt. Sie werfen uns nicht nur vor, daß die Partei eine Geschichte hat, sondern spitzen es dahin zu: der Fehler dieser Geschichte ist, die die Partei nun doch mal gehabt hat, wenn auch un-

erlaubterweise, daß sie nicht die Geschichte der bolschewistischen Partei, daß sie eine eigene Geschichte mit eigentümlichen, besonderen Zügen ist, die aus den besonderen Verhältnissen zu erklären sind, aus denen sie herausgewachsen ist. Also die Geschichte, die wir hatten, hat den Fehler in den Augen von Thälmann und auch in den Augen unserer russischen Genossen, daß sie nicht Buchstabe für Buchstabe identisch ist mit der Geschichte der russischen Partei. Dafür ist aber auch die Geschichte verantwortlich, wir können das nicht ändern.

### 13. Drei Perioden der Parteigeschichte

Genossen, nun will ich in einigen Worten positiv sagen, worin die Hauptzüge der wirklichen Geschichte der Partei bestehen und was das für die Zukunft sowie für unsere Aufgaben zu bedeuten hat. Genossen, betrachten wir die **erste Periode** der Herausbildung des Keimes einer Kommunistischen Partei innerhalb der alten Sozialdemokratie. Das ist die kritische Auseinandersetzung, die vom links-marxistischen Flügel begonnen und fortgeführt wird gegenüber dem Revisionismus und dann gegenüber dem Kautskyanischen Zentrismus. Dann eine **zweite Periode**, die wir bezeichnen können als die praktische und theoretische Erhebung der Kommunistischen Partei Deutschlands auf die Höhe des Standpunktes der russischen Revolution. Dieser Punkt, Genossen, der heute noch von seiten unserer russischen Genossen in Frage gestellt wird, ist historisch erreicht mit den **November- und Dezember-Tagen von 10 Jahren**.

Die **dritte Periode**, die sehr langsam vor sich geht und an deren **Beginn** wir erst stehen, ist die Uebersetzung der russischen Revolutionserfahrungen, unserer eigenen und der internationalen Kampferfahrungen, ins Deutsche, Englische, Französische etc. etc. Es handelt sich um dasselbe, was in der russischen Parteientwicklung bezeichnet wurde als die Umsetzung der algebraischen Formel der Revolution in einen Ansatz mit bestimmten Zahlen. Wenn wir dieses Schema der Parteigeschichte etwas näher betrachten, dann ergeben sich die eigentlichen und tieferen Grundlagen dafür, daß wir in diesem Stadium in einen gewissen — und gewißlich nicht sehr milden — Gegensatz zu den russischen Parteigenossen geraten sind.

Ich fasse das Gesagte zusammen in einem kleinen Schema:

1. Entwicklung der Ansätze zum Kommunismus in Deutschland noch innerhalb der SPD., in erster Linie **kritisch** gegenüber der sozialdemokratisch-reformistischen und -zentristischen Position. Die Kritik knüpft an die spezifischen Bedürfnisse und Bedingungen des Klassenkampfes in Deutschland an.
2. Praktische und theoretische Erhebung zum Standpunkt der russischen Revolution.
3. Die Uebersetzung ins Deutsche, die **Besonderung** und **Konkretisierung**, damit auch **Weiterentwicklung**.

Es enthält demnach die erste Periode die **bestimmte oder teilweise Verneinung** des Reformismus nach seinen beiden Hauptmomenten, des Revisionismus und des Zentrismus. Die zweite Periode enthält die **positiv allgemeine These** der proletarischen Revolution. Die dritte Periode, die **nähere Bestimmung oder Besonderung** der allgemeinen revolutionären Erfahrung, die aus der russischen Erfahrung abgeleitet ist, enthält auch eine **teilweise Verneinung** der russischen Erfahrung.

Denn nach einem bekannten dialektischen Satz ist „jede Bestimmung zugleich eine Verneinung“. Das heißt, wir müssen bestimmte Züge der russischen Erfahrungen abstreichen und bestimmte Formen, die für die deutschen Verhältnisse nötig sind, herausbilden. So ist ein doppelter Gegensatz entstanden, ein **prinzipieller** und **dauernder** Gegensatz zur Sozialdemokratie, die prinzipiell auf einem anderen Boden steht als wir und ein **taktischer, strategischer** und **vorübergehender** Gegensatz zu dem, was heute in der Komintern besteht. Es handelt sich also um eine notwendige **Synthese**, um eine Zusammenfassung der Erfahrungen der deutschen Revolution mit denen der russischen Revolution. Uns mit der Sozialdemokratie „verwechseln“ heißt die Synthese mit der These „verwechseln“, heißt „vergessen“, daß in der Synthese die These wie die Antithese gleichzeitig **aufgehoben** sind. Aber sie sind gleichzeitig in ihr — auf einer höheren Stufe — enthalten.

Wie — etwas von der Sozialdemokratie im Kommunismus enthalten? Für jeden, der auch nur die Anfänge dialektischen Denkens kennt, ist das selbstverständlich. Die Kommunistische Partei ist nicht nur die **Aufhebung** der Sozialdemokratie, sie ist zugleich ihre **Fortsetzung**: die Aufhebung ihres reformistisch-opportunistischen Bestandteils, der Fortsetzung ihres ehemaligen revolutionären Moments auf einer höheren Stufe. Wer richtig sehen will, muß **beide Momente** ins Auge fassen.

Aus dieser Situation erklärt sich auch, daß es gerade die alten Parteikader in unserer Partei sind, die in diesen Gegensatz geraten sind und dazu noch die jüngeren Elemente in der Partei die mehr oder weniger ein Gefühl für die besonderen Bedingungen und Wege der proletarischen Revolution und ihrer Vorbereitung in Deutschland haben und andererseits wird uns auch die Gegnerschaft des anderen Lagers und seine Charakteristik begreiflich. Es ist im großen und ganzen, was auf der anderen Seite steht — ich rede hier nicht von Karrieristen, Strebern usw., sondern von denen, die überzeugt sind von der Richtigkeit der Position, die die Zentrale einnimmt — es ist im großen und ganzen gesehen das politisch jüngere, unerfahrenere Element, das unkritische Element, das erst anfängt, die **allgemeine** revolutionäre Formel sich anzueignen und noch nicht dazu gelangt ist, die Aufgaben der **Besonderung**, der näheren Bestimmung, der Weiterentwicklung zu sehen. Daher erklärt sich die Schärfe und Hartnäckigkeit des Gegensatzes. Denn obwohl es sich nicht um einen prinzipiellen Gegensatz, sondern um einen taktischen Gegensatz handelt, hängt doch das Schicksal der Partei und der proletarischen Revolution in Deutschland von der Durchkämpfung dieses Gegensatzes ab.

#### *14. Die Versöhner*

Hier ein Wort zu der Haltung der Versöhner in dieser Situation. Die Versöhner fühlen mehr oder weniger klar die Unzulänglichkeit der linken Positionen, aber sie sind nicht imstande, positive Lösungen zu finden. Sie haben auch nicht einmal eine klare Vorstellung der Fragen, die hier gestellt werden. Aus dieser ihrer Situation heraus erklären sich ihre Schwankungen, ihre Unsicherheit, ihre Zweideutigkeit. Theoretisch ist ihre Stellung die des **Eklektizismus**, d. h. des prinzipienlosen Schwankens zwischen verschiedenen taktischen Stellungen und praktisch läuft es meist auf **Opportunismus** hinaus.

## 15. Der Offene Brief im einzelnen

Ich gehe dazu über, nachdem ich die allgemeine Einstellung des Offenen Briefes, seine historische Bedeutung gekennzeichnet habe, die einzelnen Einstellungen und Entstellungen des Offenen Briefes durchzugehen.

### a) 1923

Ich fange beim Anfang an. Das Schriftstück fängt an: „Seit der deutschen Revolution des Jahres 1923 . . .“. Diese ersten Worte sind sehr charakteristisch, insofern, als sie nicht nur einen Zungenfehler oder Druckfehler darstellen, sondern die notwendig mit der ganzen Position verbundene Uebertriebung sogar der Einstellung von Trotzki usw. zu den Fragen von 1923. Die Trotzkiistische Vorstellung von 1923 besteht darin: 1923 sei eine genaue Kopie des russischen 1917. In Rußland hat man gesiegt 1917, weil Lenin an der Spitze war, in Deutschland hat man nicht gesiegt, weil Brandler und Thalheimer an der Spitze waren. Hätten wir einen Lenin an der Spitze gehabt, hätte man siegen können. — Das war die Position von Trotzki. Als Trotzki dazu überging, Sinowjew und Kamenew diese Geschichte um die Ohren zu hauen und erklärte, daß Brandler und Thalheimer nicht das wichtigste sind, aber Sinowjew verantwortlich für diese Geschichte ist, begannen Bucharin und einige, etwas einzuschwenken. Es kamen aber nur Halbheiten heraus.

### b) Blockpolitik mit der Sozialdemokratie

Dann ist die Rede von der „Kapitulation“ Brandlers vor der Bourgeoisie, von der Blockpolitik, die Brandler „ständig“ mit den Sozialdemokraten getrieben habe. Genossen, ich brauche nicht weiter auszuführen, daß wir einen solchen Standpunkt glatt ablehnen und abgelehnt haben. Ich will nur einige Tatsachen anführen, daß es gerade die sogenannten rechten Genossen gewesen sind, die gerade gegen die linke Sozialdemokratie die größten Erfolge erzielt haben. Offenbach ein Beispiel, Breslau ein zweites Beispiel, Solingen ein drittes Beispiel, Leipzig ein viertes Beispiel. Oder die einfache Tatsache dessen, was die Partei im Jahre 1923 gewesen ist. Die Tatsache ist doch nicht abzuleugnen, daß die Partei als Parteorganisation gegenüber der Sozialdemokratie und auch in den Gewerkschaften den höchsten Stand der Zurückdrängung der Sozialdemokratie, rechter und linker, erreicht hat. Das ist eine Tatsache, von der keine Redensart etwas abbrechen kann.

### c) Die Produktionskontrolle

Dann weiter. „die Produktionskontrolle im gegenwärtigen Augenblick“. Das sollen wir vertreten. Das ist in Gänsefüßchen gesetzt im Offenen Brief. Keiner von uns hat diesen blödsinnigen Ausdruck je gebraucht. Wir haben davon gesprochen, daß jetzt, in der nicht akut-revolutionären Periode die Produktionskontrolle propagiert werden soll. Zu allem Ueberfluß hat Brandler auf dem 4. RGL-Kongreß deutlich gesagt, wann, wo, wie, unter welchen Umständen wir die Produktionskontrolle propagiert und wann, wo, wie durchgeführt haben wollen, daß sich auch der Begriffstutzigste nicht darum drücken kann. Wir haben erklärt: Erstens, die Durchführung kann nur erfolgen in einer akut-revolutionären Periode, d. h. während der Periode des Kampfes um die



Macht. In einer nicht akut revolutionären Periode, aber in einer **revolutionären Periode**, in der wir jetzt leben, handelt es sich um die **Propaganda** der Produktionskontrolle. Dieser Vorwurf gegen uns ist besonders grell ausgearbeitet in dem Aufsatz, den Gusew in der Kommunistischen „Internationale“ geschrieben hat. Der Sinn ist der: wir Rechten vertreten den Gedanken der Produktionskontrolle. Wir bilden uns angeblich ein, daß man die Produktionskontrolle ohne den Kampf um die Macht, ohne Revolution, ohne Diktatur des Proletariats, ohne bewaffnete Arbeiter, ohne Räte durchführen könne.

Genossen, Positives ist dazu zu sagen: wenn wir aussprechen, die Durchführung der Produktionskontrolle erfolgt in der Periode des Machtkampfes, dann heißt es, daß in dieser Periode um die Macht gekämpft wird. Um aber um die Macht zu kämpfen, muß man nach meiner bisherigen Vorstellung Waffen haben. Und weiter: dazu sind nötig die breitesten Klassenorgane der Arbeiter, die **Räte**. Hier aber ist für den Genossen Gusew etwas sehr Interessantes. Er hat uns auch im Ruhrkampf die Vorstellung unterschoben, wir seien der Meinung, wenn eine Mehrheit von Arbeitern sich findet für die Uebergangslösung „Zahlung der Löhne durch den Staat auf Kosten der Unternehmer“, dann sei die proletarische Diktatur schon da, ohne Kampf. Es steckt hier dasselbe dahinter, was die Versöhnler ausgewalzt haben, nämlich daß Gusew nicht begreift, nicht sieht, daß es so etwas wie eine besondere Periode des Kampfes um die Macht gibt. Wir sagen, es gibt eine Periode zwischen den Tageskämpfen, wo es sich noch nicht um den Machtkampf dreht und der faktisch eroberten Macht, nämlich die Periode, wo tatsächlich um die Macht gekämpft wird. Wir sind der Ansicht — und alle Voraussetzungen, die in Deutschland vorhanden sind, ermächtigen uns dazu —, daß das kein einmaliger Akt von 24 Stunden sein wird, sondern eine verwickelte und längere Periode mit einer ganzen Reihe verwickelter und heute nicht vorauszusehender Erscheinungen. Gerade diese Periode sehen, verstehen, daß eine ganze Reihe Dinge politisch eintreten wird, die wir im Detail noch nicht voraussehen, gerade das gehört dazu, um die besonderen Züge der proletarischen Revolution in Deutschland herauszuarbeiten.

#### d) *Die Räte*

Genossen, hier komme ich auch zur Frage der **Räte**, wobei der Offene Brief uns vorwirft, wir wollen den Gedanken der Räte fallen lassen. Faktisch führe ich hier an, daß es gerade die offizielle Parteileitung ist, die jede günstige Gelegenheit versäumt hat, zum Beispiel kurz nach den Wahlen, wo die Frage der Demokratie oder Diktatur von der Sozialdemokratischen Partei aufgeworfen worden ist. Man sieht nichts von einer Propaganda der Räte in unserer Partei und gerade ein sogenannter „Rechter“ mußte es sein, der die „Rote Fahne“ darauf aufmerksam machte, die dann aber den Artikel hübsch in den Papierkorb geworfen hat.

#### e) *Die Arbeit- und Bauernregierung*

Genossen, mit der Frage der Räte hängt aufs engste zusammen die Frage, daß der Kampf um die Macht eine bestimmte Periode ausfüllt. Das kommt am klarsten in der Frage der **Arbeit- und Bauernregierung** zum Ausdruck. Der Offene Brief wirft uns vor, wir fassen die Arbeiter-

und Bauernregierung auf als ein Zwischenglied zwischen bürgerlicher und proletarischer Diktatur oder wie Ruth F. scher sagte, als ein Zwischenglied zwischen Mensch und Affe. Selbst dieser Unsinn ist besonders dumm formuliert. Aber sehen wir von der besonders dummen Formulierung ab und stellen wir unsere wirkliche Meinung fest und die, die von Sinowjew vertreten wurde. Die Sinowjewsche Formel, die offiziell festgelegt ist und die heute jeder offiziell nachbetet, lautet: Die Arbeiter- und Bauernregierung ist das **Synonym** (gleichbedeutend mit) der Diktatur des Proletariats. Ich will mich nicht länger darüber aufhalten, daß man ein gleichbedeutendes Wort für ein und dasselbe Ding nicht braucht. Die proletarische Diktatur oder die Räterepublik ist allerdings ein Fremdwort, aber die Arbeiter haben es sehr gut verstanden sie brauchten es nicht erst übersetzen. Aber dem liegt etwas anderes zugrunde. Eben die Vorstellung, die vorher schon erwähnt wurde: Es gibt keine Periode des Kampfes um die Macht. Die proletarische Diktatur wird fix und fertig vom Himmel fallen, wie auch die Räte fix und fertig vom Himmel fallen werden.

Wir fassen die Arbeiter- und Bauernregierung auf als eine Entwicklungsstufe nicht von der bürgerlichen Diktatur zur proletarischen, sondern als eine Entwicklungsstufe der proletarischen Diktatur. Das ist der grundlegende Unterschied, der eben darin beruht, daß wir nicht die Phantasia hegen, die Räte werden fix und fertig vom Himmel fallen, werden nicht innerhalb 24 Stunden die Macht haben, sondern wir sind der Ansicht, daß, entsprechend allen bisherigen Erfahrungen und Voraussetzungen, die Räte eine lange Periode der Kämpfe und ihrer eigenen inneren Entwicklung durchzumachen haben werden, ehe sie die voll entwickelten Räte sind, die die Macht innehaben. Und Genossen, damit ist auch verbunden, daß die Räterediktatur, und die Diktatur der Kommunistischen Partei ebenso wenig vom Himmel fallen wird, wie sie in Rußland vom Himmel gefallen ist. Die Räterediktatur in Rußland hat eine Phase durchgemacht, wo neben den Räten — wenn auch nur für 24 Stunden — die Konstituante gestanden hat. Man hat dieser dann einen Tritt gegeben. Aber darin noch eine Erscheinung. In diesen Räten saß nicht nur die Kommunistische Partei, sondern saßen auch die linken Sozialrevolutionäre, in einer gewissen Etappe. Ihre Heranziehung war für eine bestimmte Zeit ein sehr wichtiges Moment bei der Gewinnung eines Teiles der Bauernschaft für die proletarische Diktatur, denn die linken Sozialrevolutionäre vertraten bestimmte revolutionär gestimmte Teile der Bauernschaft und führten sie der Räterediktatur zu. Daraus geht hervor, daß der Zusammenbruch der alten Parteien mit proletarischem kleinbürgerlichem Anhang sich nicht so glatt vollzieht, wie sich das mancher Genosse vorstellt, nicht so, daß eines schönen Tages die Arbeiter, die heute in der Sozialdemokratischen, Zentrums- oder einer anderen Partei sind, einsehen, nun sind wir Kommunisten und marschieren in geschlossener Front ab. Wir müssen uns das vorstellen als einen sehr verwickelten und in seinen Einzelheiten nicht vorauszusehenden Prozeß, bei dem es zu Differenzierungen in der Sozialdemokratie, bei den Demokraten, beim Zentrum kommen wird. Das ist es eben, was wir meinen, wenn wir von der Arbeiter- und Bauernregierung als einer Entwicklungsstufe, die im einzelnen noch nicht zu bezeichnen ist, der proletarischen Diktatur sprechen. Die Möglichkeit, daß gewisse Teile von Arbeitern, die heute noch in der Sozialdemokratie sind, noch mit ihren alten Organisationserschalen behaftet, zum Kom-

munismus kommen, diese Möglichkeit fassen wir ins Auge. Wenn man sich konkret und nicht nach irgendeinem Schema den Gang der proletarischen Revolution vorstellen will, kann man das in großen Zügen nicht anders tun.

Genossen, was wir **korrigieren** müssen an unseren früheren Anschauungen, wir können das ganz offen tun, ist die Vorstellung, die wir nicht selber erfunden haben, sondern die wir eine Zeitlang übernommen haben aus dem, was der IV. Kongreß der Komintern sehr Konfuses und Widersprechendes über die Arbeiter- und Bauernregierung geredet hat. Wenn Sie heute die Frage der Arbeiter- und Bauernregierung an Hand des Protokolls des IV. Komintern-Kongresses durchsehen, werden Sie sehen, daß hier mindestens zwei durchaus entgegengesetzte Standpunkte durcheinander gehen. Einer von Radek, einer von Sinowjew und ein dritter, den Bucharin vertreten hat. Vorherrschend war hier ein Standpunkt, der eben noch ein Zwischenglied zwischen bürgerlicher Demokratie und proletarischer Diktatur voraussetzt. Wenn Sie weiter die Dokumente prüfen, werden Sie sehen, daß wir auf Grund unserer eigenen Erfahrung die Ausmerzung dieser Zweideutigkeit nicht erst im September, sondern bereits im August 1923 in der „Roten Fahne“ vollzogen haben, daß wir ganz klar die Arbeiter- und Bauernregierung als eine Entwicklungsstufe der proletarischen Diktatur, mit allen Einzelheiten, die damals möglich waren, gekennzeichnet haben. Und was wir weiter heute unterstreichen müssen, worin es Irrtümer gab, ist, daß wir keine Möglichkeit ins Auge fassen einer Beteiligung der Kommunistischen Partei an der Macht, wo die Kommunistische Partei nicht dominiert, wo sie nicht die Mehrheit in der Arbeitermasse hat und natürlich auch nicht in der Regierung. Wir müssen ferner unterstreichen, daß eine Arbeiter- und Bauernregierung sich auf Klassenorgane des Proletariats stützen, und von vornherein diktatorisch auftreten muß. Man schlägt uns immer noch das sächsische Experiment um die Ohren. Hier will ich sagen: es wird Euch bekannt sein, daß der Eintritt in die sächsische Regierung gegen den heftigsten Widerstand Brandlers erfolgte, daß unsere russischen Genossen darauf drängten und sogar die Disziplinfrage stellten. Wenn diese Geschichte gemacht wurde, ein falscher Schritt von einer ganzen Reihe von Gesichtspunkten aus, so wurde er gemacht **im Widerspruch** zu der theoretischen und taktischen Stellung, die wir bereits im August erreicht hatten. Die sächsische Regierung ist **nicht eine Konsequenz** des sogenannten „Brandlerismus“, sondern **steht im Widerspruch** dazu. Das müssen wir klar und deutlich sagen.

#### *f) Die Einheitsfronttaktik*

Ein weiterer Punkt, der uns vorgeworfen wird, ist, wir geben die Leninistische Einheitsfronttaktik auf.

Dazu brauche ich nicht sehr viel zu sagen. Es ist eine einfache und ziemlich kindliche Retourkutsche. Wir werfen mit Recht dem Z.K. und der Komintern vor, daß sie praktisch die Einheitsfront unter dem Titel „Einheitsfront von unten“ aufheben. Sie antworten damit, daß wir diejenigen sind, die die Leninistische Einheitsfronttaktik aufheben wollen. Der springende Punkt in dieser Geschichte ist, daß wir in dem Verlassen der Einheitsfront zwei Abweichungen entgegengesetzten Charakters haben. Die eine Abweichung, die linke, die so propagiert: 15 Pf. Lohn-erhöhung und Diktatur des Proletariats. Ich brauche das nicht weiter

formulieren. Das ist so die Praxis, wie sie besonders unsere „linken“ Genossen herausgebildet haben. Dann die andere Form, für die unsere Versöhnler die Spezialisten sind, die theoretisch entwickelt haben: Uebergangslösungen haben erst einen Sinn, sie dürfen erst propagiert werden, wenn der Kampf um die Macht schon begonnen hat. Man braucht sie nicht hineinragen in die Tageskämpfe von heute. Diese Politik läuft darauf hinaus, daß sie sich auf die Tagesforderungen beschränken muß, d. h. auf eine rein opportunistische Stellung.

#### g) Organisierte und Unorganisierte

Dann wird uns vorgeworfen, es zeige sich Uebereinstimmung zwischen uns und der SPD. in der Frage der Organisierten und Unorganisierten. Hier will ich nur einige Hauptgesichtspunkte herausheben, wo wir uns unterscheiden von unseren russischen Genossen, von ihrer Stellung, wie sie sie jetzt einnehmen und auch von ihren Nachbetern hier in Deutschland. Unsere russischen Genossen verstehen offenbar nicht oder nicht mehr, daß in Deutschland der Hebel, um die Unorganisierten in Bewegung zu setzen in Tageskämpfen und auch weiterhin für den revolutionären Kampf, daß dieser Hebel der organisierte Arbeiter ist. Die Stellung der „Linken“ und unserer russischen Freunde besteht im Umgekehrten; sie glauben, man könne von den Unorganisierten aus die Organisierten und die gesamte Arbeiterschaft in Bewegung setzen. Die Praxis bei der Ruhraussperrung und andere Fälle haben das Unsinnige dieser Geschichte gezeigt. Aber auch hier wollen wir kurz sagen, wodurch ein solcher Unsinn bei unseren russischen Genossen entstehen konnte. Weil sie die Frage der praktischen Bedeutung der Gewerkschaften, ihre Rolle im Klassenkampf nicht kennen. Sie hatten keine erheblichen Gewerkschaften vor 1917, sie haben keine Gewerkschaften als Kampforgane nach Eroberung der Macht, sie haben kein Gefühl und Verständnis für diese Dinge, die jeder einfache Arbeiter in Deutschland versteht. Die Hauptgesichtspunkte, die hier in Frage kommen, sind folgende:

1. Die Gewerkschaften sind in Deutschland nicht zu überspringen als Werkzeuge zur Leitung der Wirtschaftskämpfe. Unsere Partei kann die Wirtschaftskämpfe nicht direkt, sondern nur indirekt, vermittelt der kommunistischen Fraktionen in den Gewerkschaften leiten.
2. Wir müssen an der Aufgabe der Eroberung der Gewerkschaften festhalten. Wir müssen sie als möglich betrachten.
3. Die „neue“ Gewerkschaftstaktik, wie sie der 4. RGL-Kongreß beschlossen und der 6. Weltkongreß bestätigt hat, ist nichts Neues, sondern etwas sehr Altes: es sind die abgelegten Kleider der KAP. Das, was wirklich dem Neuen, das in den Wirtschaftskämpfen auftaucht, entspricht — konkrete revolutionäre Uebergangslösungen zur Ueberleitung der wirtschaftlichen Kämpfe auf das politische Geleise —, das gerade lehnen die Instanzen ab.

#### h) Die „neue Spartakusbund“

Dann Genossen — die Liste ist sehr lang — wird uns ins Unterbewußtsein vorgeschoben, Brandler und Thalheimer beabsichtigen die Gründung eines neuen Spartakusbundes. Dazu kann man sagen, es ist eine vollkommene Verknennung dessen, was möglich ist und was notwendig ist. Es ist auch das wohl eine bürokratische Einstellung, die sich

vorstellt, ein alter Vorgang, der mal in den Akten ist, muß wiederholt werden. Ich brauche nicht sagen, daß niemand daran denkt. Warum ist kein Wiederholen, kein zweiter Spartakusbund möglich? Der Spartakusbund ist historisch überholt. Keine Kraft der Welt kann, was vor zehn Jahren zeitgemäß war, in dieser Form wiederholen. Wer das tun wollte, wäre ein Utopist, ein Reaktionär. Es handelt sich nicht darum, das Alte wiederherzustellen, sondern alle die Schichten, die sich seit der Bildung des Spartakusbundes gesammelt haben, weiterzuführen zu etwas Höherem und Neuerem, was dem Wesen nach kein zweiter Spartakusbund sein kann.

Dann, Genossen, sind wir wohl alle der Meinung, daß jetzt von der Bildung einer neuen Partei überhaupt nicht die Rede sein kann. Was not tut, und was wir wollen, das ist, eine organisierte Richtung innerhalb der Partei zu bilden, eine Richtung, die sich die Aufgabe setzt, die Partei zu erobern, sie umzubilden und zugleich mit ihr die Komintern umzuwandeln. Dieses Ziel bis zu Ende durchzuführen, das ist das, was jetzt notwendig ist, und von diesem Gesichtspunkt aus treffen wir auch unsere organisatorischen Maßregeln, finden wir die organisierte Antwort auf das, was an organisatorischen Maßregeln im Offenen Brief steht.

#### *i) Die Frage der Disziplin und Fraktionsbildung*

Genossen, die Frage der Disziplin und der Fraktionsbildung: Wir haben also die Disziplin gebrochen und Fraktionen gebildet. Ich will natürlich nicht lange auf die Euch allen bekannte Tatsache eingehen, daß Fraktionen in der deutschen Partei so alt sind wie fast die Partei selber, daß es gegenwärtig nicht nur 2 und 3 Fraktionen gibt, sondern vielleicht noch mehr, daß es also pure Heuchelei ist, wenn man die Bildung einer rechten Fraktion als Sünde und Schande heraushebt. Aber, Genossen, zu glauben, man könne das Fraktionswesen in der Partei mit mechanischen Maßregeln ausrotten, das ist die denkbar größte bürokratische Beschränkung, die man sich vorstellen kann. Diese Frage ist eine politische und keine organisatorische Frage und sie wird nicht gelöst werden können, ehe die Aufgaben der Partei klargestellt sein werden.

#### *k) Der demokratische Zentralismus*

Dann, Genossen, zur Frage des demokratischen Zentralismus, der merkwürdigerweise am Schluß des Offenen Briefes figuriert, der uns gerade in dem Moment versprochen wird, wo man die sogenannten „Rechten“ herauswirft. Die Verkündung der Selbstkritik und des demokratischen Zentralismus in einem solchen Moment ist besonders eindrucksvoll und glaubwürdig.

Zur Frage des demokratischen Zentralismus selbst möchte ich sagen: Der demokratische Zentralismus hat erstens zwei Seiten, eine, die von oben nach unten geht, das Kommandieren, das ist der Zentralismus und eine, die von unten nach oben geht, das ist das Demokratische daran. Der demokratische Zentralismus wird von unseren verehrten Genossen und Führern heute halbiert. Sie sehen nur die eine Hälfte, das Kommandieren, sie sehen aber die andere Seite nicht. Zweitens aber ist der demokratische Zentralismus natürlich kein Ding außer Zeit und Raum, sondern er bedarf auch einer besonderen Anpassung je nach den verschiedenen Stadien der Klassenkämpfe, nach den verschiedenen lokalen Verhältnissen in den einzelnen Ländern. Wir haben sehr verschiedene Methoden des Parteiregimes gehabt im Spartakusbund, der Kommunistischen Partei, in

der russischen Partei usw. Aber, Genossen, einen solchen Aberwitz, wie er jetzt existiert, den haben wir nie gehabt, daß man nämlich versucht, die disziplinarischen und organisatorischen Methoden einer Kommunistischen Partei, die die herrschende Partei im Staate ist, zu übertragen auf eine Partei, die leider noch nicht an der Macht ist und die als Kommunistische Partei ihr eigenes Gesicht erst herausbilden muß. Aus einer solchen mechanischen Uebertragung können letzten Endes nur Scherben herauskommen. Auch hier wollen wir die Dinge nicht abstrakt nehmen, sondern es müssen organisatorische und disziplinarische Methoden, die den Bedürfnissen der Bewegung hier angepaßt sein müssen, angewendet werden. Das muß im einzelnen noch ausgearbeitet werden. Z. B. gehören hier herein die Fragen der Betriebszellenorganisation. Ich habe schon vorhin erwähnt, daß wir die Betriebszellenorganisation im Prinzip für richtig und für einen Fortschritt gegenüber der sozialdemokratischen Organisation halten. Aber auch das muß dem Körper, der diese Organisationsform tragen soll, angemessen werden. Es darf nicht bloß aufgeflickt sein.

Dann eine andere Sache, die Methode der ideologischen Kampagne, wie man sie jetzt führt. Ich bin der bescheidenen Meinung, daß man das anders machen kann. Ich halte die deutschen Arbeiter nicht für so tiefstehend, daß sie unbedingt mit der Methode des Nürnberger Trichters bearbeitet werden müssen. Ich glaube, die Erfahrung — unsere eigene und die in der Sozialdemokratie — hat gezeigt, daß Gedanken nicht schaden.

### *16. Unsere praktische Antwort auf den Offenen Brief*

Dann, Genossen, komme ich zu den konkreten Schritten, die wir zur Beantwortung des Offenen Briefes zu unternehmen haben. Ich will das ganz kurz umrissen aufzählen:

Erstens: die Organisierung einer möglichst breiten Protestkampagne.

Zweitens: Was die Ausgeschlossenen anbetrifft, ihre Verbindung mit irgendeiner Parteikörperschaft, das heißt, daß der oder jener Ausgeschlossene sich einer Zelle oder Ortsgruppe anschließt, die noch innerhalb der Partei ist und daß diese Zelle oder Ortsgruppe erklärt, daß sie diesen Genossen als ein Parteimitglied weiterhin betrachtet. Diese Zellen oder Ortsgruppen sind die alte Partei. Sie sind es nicht nur formal, sondern auch dem Inhalt nach.

Dann bedarf es einer gewissen fraktionellen Zusammenfassung aller Kräfte, die auf unserem Boden stehen. Ueber die Einzelheiten will ich mich nicht auslassen, das ist mehr technischer Art.

Genossen, der wichtigste Punkt für uns ist, daß wir uns nicht auf den innerparteilichen Kampf beschränken. Wenn wir auch der Meinung sind, daß wir nicht weiter zu gehen haben wie zur Organisierung einer festen Richtung innerhalb der Partei, so müssen wir uns doch klar sein, eine politische Richtung kann nicht bestehen ohne **politische Wirksamkeit, ohne politisches Auftreten nach außen . . .**

Das heißt, wir haben nicht nur die innerparteilichen Dinge durchzukauen, sondern wir haben Politik zu machen. Wir haben in allen wichtigen politischen Fragen nach außen, in der Arbeiterschaft, in der Arbeiteröffentlichkeit Stellung zu nehmen. Das scheinen mir die Hauptpunkte der Antwort zu sein, die wir auf den Offenen Brief praktisch zu geben haben.

## 17. Die Perspektive

Die weitere Perspektive. Zwei Perspektiven sehe ich vor mir, in diesem Falle also in Uebereinstimmung mit Sinowjew, der auch immer zwei Perspektiven konstruiert. Die eine Möglichkeit, daß es gelingt, die Partei von innen und außen zu erobern und umzuwandeln. Die zweite Möglichkeit, daß es nicht gelingt. Ob diese oder die andere Möglichkeit eintritt, das ist keine Sache der Spekulation. Ich werde mich keine Minute damit aufhalten, darüber zu spekulieren ob es gelingt oder nicht. Man kann hier nur das eine sagen: der Pudding wird beim Essen erprobt. Was als die Aufgabe jetzt vor uns steht, ist der Versuch, die Partei von innen und von außen zu erobern. Gelingt es, gut; gelingt es nicht, werden wir einen Schritt weitergehen. Nur der wirkliche Kampf um die Eroberung der Partei kann uns die wirkliche Perspektive zeigen. Diese Perspektive hängt ja auch nicht nur vom eigenen Willen ab, sondern auch von dem Verhalten der Brüder von der andern Fakultät. Nur die Erfahrung des Kampfes kann uns zeigen, ob auf der andern Seite etwas Hoffnungsloses vorliegt. Sollte der Versuch scheitern, muß man weitergehen. Aber um das durchzusetzen, um dieses Experiment durchzuführen, sauber und rein, wie es ein Physiker durchführt, dafür gibt es nur ein Mittel: wir müssen eine Macht werden, stark werden, Bataillone kriegen. Dann wird sich auch zeigen, nicht nur in Deutschland, sondern auch bei unseren russischen Genossen, wie weit sie entwicklungsfähig sind und wie weit nicht, wie weit sie Gründen, hinter denen Bataillone stehen, zugänglich sind oder nicht. Ich bin der Meinung, daß Gründe erst durch starke Truppen wirksam gemacht werden. In jedem Falle bin ich der Meinung, daß wir uns zu betrachten haben und aufzuführen als diejenige Richtung, die die lebendige Richtung in der Partei ist, die die Dinge weiterentwickelt, die das Neue und seine Erfordernisse in der Partei sieht.

Nun, Genossen, wir können und müssen die Zuversicht haben, daß wir die Parteimitglieder gewinnen können, auf welchem Wege auch immer, denn das, was hier auszuarbeiten ist, der Weg der proletarischen Revolution in Deutschland ist etwas historisch Unvermeidliches, Unumgängliches. Zur Frage der Aufnahme neuer Mitglieder. Ich glaube, daß dort, wo — wie das in Offenbach und teilweise in Breslau bereits der Fall ist — ganze Zellen und Ortsgruppen ausgeschlossen oder von der Partei abgedrängt werden, wir nicht aus irgendwelcher mystischen Einstellung heraus verzichten sollen, neue Mitglieder aufzunehmen. Das hieße die kommunistische Bewegung künstlich schwächen. Wir müssen, um mit Aussicht auf Erfolg für die Rettung der Partei zu wirken, bestrebt sein zu wachsen, zu einer realen Macht zu werden.

Noch ein Wort über die Möglichkeit zur Eroberung der Partei. Was die „linke“ Führung anbelangt, die Thälmann, Neumann usw., so können wir sie heute, ich glaube mit voller Sicherheit als **ausgebrannte Schacke** betrachten, als etwas, was nicht weiter zu entwickeln ist. Etwas anderes ist es mit den Arbeitern, soweit sie ehrlich und überzeugt hinter dieser Führung hergehen. Hier denselben Maßstab anzulegen, anzunehmen, daß sie nicht zu gewinnen sind, das halte ich für durchaus falsch. Wir müssen und können annehmen, daß auch diese Arbeiter zu gewinnen sind. Und die künftige Führung der Partei? Da zerbricht sich schon mancher den Kopf, manche stellen sich das vor: Wiederherstellung der alten Zentrale usw. Ich habe mir noch nicht den Kopf zerbrochen, wie die Füh-

rung im Jahre 1932 oder 33 aussehen wird. Das weiß ich nicht. Eins kann ich hier sagen: es wird auch nicht bloß das Alte sein, sondern sehr viel Neues und Junges hinzukommen und hinzukommen müssen.

Dann noch ein Wort über das Verhältnis zu unseren russischen Genossen. Es hat sich jetzt durch den Offenen Brief ein scharfer Gegensatz herausgebildet. Er beruht auf sachlichen Gründen. Nicht aus Laune oder Taktik greifen wir Stalin, Bucharin oder irgendwen an. Dieser Gegensatz ist kein endgültiger, kein dauernder, aber die Beiseiteschaffung dieses Gegensatzes hängt von einem einzigen Punkt ab: daß wir uns in der KPD, in der deutschen Arbeiterbewegung durchsetzen. Ein Wiedertreffen mit unseren russischen Genossen, das muß auf einer anderen Grundlage erfolgen, als es heute ist. Genossen, es kann keine Rede davon sein, daß wir etwa wie die Maslow-Leute auftreten und jeden Tag erklären: Bitte, nehmt uns wieder in die Kommunistische Partei auf. Davon ist gar keine Rede, sondern diese Wiedervereinigung, wenn sie der Partei von Nutzen sein soll, muß erfolgen auf Grund der Durchsetzung der Auffassung, um die wir kämpfen. Das ist das Entscheidende in dieser Sache.

Diese Durchkämpfung, die wir vor uns haben, das wird, wie ich voraussetze, keine sehr kurzatmige Sache sein. Auch hier kann man vielleicht einiges entnehmen aus den historischen Maßstäben, die uns gegeben sind. Die russische Partei hat zu ihrer Herausbildung etwa 30 Jahre gebraucht. Ich will nicht sagen, daß diese Zeit nun obligatorisch ist für alle anderen Parteien. Durchaus nicht. Uns aber braucht diese Frist nicht zu schrecken. Wir haben hinter uns, wenn wir von 1914 ab rechnen, bereits die ziemlich erhebliche Zeit von 14 Jahren, und wenn wir — was, wie ich glaube, historisch richtig ist — vom Jahre 1908 ab rechnen, also von der ersten Herausbildung des Gegensatzes zwischen der marxistischen Linken und dem Zentrum, haben wir schon 20 Jahre. Wir leben schneller und ich hoffe, daß wir schneller zu Ende kommen. Aber ich glaube nicht, daß das eine Sache von Wochen und Monaten ist. Ich will hier nur die Größenordnung angeben. Ich glaube, daß der vollkommene Sieg, den wir erreichen müssen, eine Sache ist, die **nach Jahren** gemessen werden muß. Um diesen Sieg durchzusetzen, brauchen wir den **Willen zur Macht** in jedem einzelnen von uns und auch die nötige **Festigkeit und Ausdauer**. Eine feste Siegeszuversicht, aber keine Hurra-Stimmung

Genossen, es ist noch ein Punkt, der hier erwähnt werden muß. Manche, die uns sachlich recht geben, scheuen vor uns noch zurück, da sie sich eine allzu einfache Vorstellung von der Entwicklung einer Kommunistischen Partei gemacht haben. Die wirkliche Entwicklung zeigt, daß die Dinge viel komplizierter sind, daß hier zeitweilige und längere Spaltungen, Wiedervereinigungen, Ueberraschungen aller Art an der Tagesordnung sind. Die deutschen Arbeiter sind etwas verwöhnt, weil hier eine einige deutsche Sozialdemokratie bestanden hat seit dem Gothaer Parteitag und weil — von Wachstumskrisen am Anfang abgesehen — in Deutschland eine einige Kommunistische Partei seit 10 Jahren bestanden hat. Die Einigkeit war jedoch mehr scheinbar als wirklich. — Sie vergessen einmal, daß wir selber zur Bildung der Kommunistischen Partei durch eine Reihe verschiedener organisatorischer Formwandlungen durchgegangen sind und zweitens auch, daß es in der älteren Geschichte der Arbeiterbewegung z. B. so etwas gegeben hat wie Lassallaner und Eisenacher.



Genossen, ich denke — und damit will ich zum Schluß kommen — das, was sich in uns verkörpert, ist eine historisch notwendige Sache und deshalb bin ich fest überzeugt davon, daß der Sieg dieser Sache unvermeidlich ist. Auch wenn wir sehen, welche Voraussetzungen wir zum Sieg haben, glaube ich, daß wir zuversichtlich sein können. Die Situation ist für uns günstig, da die gegenwärtigen Klassenkämpfe in Deutschland einer objektiv revolutionären Situation entspringen. Sie ist für uns günstig, da wir die Erfahrungen von 10 oder 14 Jahren im eigenen Lande hinter uns haben, da wir uns die russischen Erfahrungen schon seit geraumer Zeit angeeignet haben. Wir haben dazu eine zwar fernliegende, aber nicht uninteressante revolutionäre Erfahrung in China und Indien. Wir haben jetzt in der Partei einen 5jährigen Kampf, der uns allerhand gelehrt und uns auch das Fell ein bißchen gegerbt hat, so daß wir allerhand vertragen können. Dann kämpfen wir auf einem Boden, den wir einigermaßen kennen, auf dem der deutschen Arbeiterbewegung.

Das, was wir in den wenigen Monaten, wo der Kampf sich zugespitzt hat, innerhalb der Partei, im ganzen Reiche gesammelt haben, damit wollen wir zwar nicht prahlen, aber, Genossen, ich muß meinerseits gestehen, es ist mehr, als ich erwartet habe. Es ist nicht unbeträchtlich. Es ist ein gediegener Ansatzpunkt, um größere Massen darum zu sammeln. Es ist auch qualitativ etwas, worum man Anhänger scharen kann. Es sind, wo man hinschaut, die Besten aus den alten Kadern und die Besten der jüngeren Kader. Es sind diejenigen, die mit dem bloßen Tagesgeschwätz, mit dem einfachen Treiben vor dem Wind nicht zufrieden sind. Und Genossen, wir haben noch einen ausgezeichneten Helfer, das ist ein Gegner, der uns äußerlich stark imponierend gegenübersteht, die Komintern, mit ihren Sektionen usw. Soviel ich weiß, haben wir nur sehr wenige kleine Organisationen in der Komintern, die auf unserem Boden stehen. Also eine äußerlich sehr starke Macht. Diese Macht ist aber innerlich schwach, hohl, angefressen von der gedankenlosen Routine, vom Bürokratismus. (Was wir hier in Deutschland davon vor Augen haben, gibt uns ein genügendes Bild.) — Ich sage, eine solche äußerlich starke, aber innerlich schwache Macht, das ist gerade der Gegner im Kampf, an dem wir innerlich und äußerlich stark werden können. Der Gegner, mit dem wir vorhaben, zu kämpfen, wird uns nötigen, selber stärker zu werden und bedeutend mehr zu leisten, als wir bisher geleistet haben. Also vorwärts und aufwärts! Es gilt kein Geringeres, als die wirkliche und gründliche Vorbereitung des Sieges der nächsten und für das Ganze wahrscheinlich entscheidenden Etappe der Weltrevolution!

